

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 7.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achteipaltige Zeile oder deren Raum 200 Btg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Btg. Reklamen 800 Btg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 274.

Mittwoch, den 23. November 1921.

28. Jahrgang.

Der Reichskanzler über die Erfüllung der Reparation.

Berlin, 22. November.

Sämtliche Steuerauslässe des Reichstages verammelten sich am Dienstag vormittag im Hauptauskunft-Saal, um die Rede des Reichskanzlers zu hören. Der große Saal war von Abgeordneten überfüllt. Zunächst machte der Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt einige Mitteilungen über die Denkschrift hinsichtlich der Sachwerte. Das Kabinett hat über diese Frage noch keine endgültigen Beschlüsse gefasst. Es mußte seine Arbeiten unterbrechen, bis der Plan der Kredithilfe, der inzwischen auf tauchte, zu Ende beraten ist.

Hierauf kam der Reichskanzler zu Wort und führte u. a. folgendes aus:

Die Reparationskommission ist ausschließlich nach Berlin gekommen, um die Sicherheiten für die Zahlungen in Gold am 15. Januar und Februar festzustellen und um den alliierten Regierungen darüber Mitteilung machen zu können; alle diejenigen — dazu zählen auch wir — die gemeint haben, daß hier in Berlin der Augenblick gekommen sei, das große Problem der Reparation zu erörtern, sind enttäuscht. Wir haben in mehreren Sitzungen die von mir berührten Probleme angeschnitten. Es ist auch über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Zahlungen gesprochen worden.

Die Frage eines Moratoriums ist nicht zum Gegenstand einer offiziellen Diskussion gemacht worden, da die Reparationskommission erklärte, nicht in der Lage zu sein, über ein solches Thema mit uns zu verhandeln. Ebenso ist nicht das Problem eines sogenannten bedingten Moratoriums verhandelt worden, das etwa dann einzutreten hätte, wenn Januar- und Februarzahlungen getätigt wären. Der Reichskanzler faßte dann zusammen: Ueber die großen Fragen ist nicht verhandelt worden. Die Reparationskommission war nach ihrer eigenen Erklärung bezüglich dieser Fragen ohne Irritation. Im Laufe der Verhandlungen hat sich herausgestellt, daß die gesamte Reparationskommission, wie auch die einzelnen alliierten Regierungen, mit außerordentlicher Sorgfalt, ich darf auch sagen, mit außerordentlichen Hoffnungen der Kreditaktion der deutschen Industrie und den Verhandlungen der Industrie mit der deutschen Regierung gefolgt sind. Mehr als einmal ist von Seiten der Reparationskommission der Wunsch an mich herangetreten, Definitives über den Stand dieser Kreditaktion zu erfahren. Der Reichskanzler machte dann Mitteilungen davon, daß auf die Reparationskommission die Erklärung, eine positive Äußerung über die erwartete Kredithilfe der Industrie könne noch nicht gegeben werden, außerordentlich verstimmt und enttäuschend gewirkt habe. Die Reparationskommission habe zunächst ihre Absicht in Erwägung gezogen, sich aber dann entschlossen, die Besprechungen in Berlin weiter zu führen, in der Hoffnung, daß die Verhandlungen des Reichskanzlers mit der Industrie doch wenigstens einige Anhaltspunkte für einen Erfolg ergeben würden.

Es liefen also zwei Dinge parallel, erstens die Verhandlungen mit der Reparationskommission und zweitens die Kreditaktion, wie sie von der Industrie angeregt worden ist.

Im weiteren Verlaufe machte Wirth noch einige Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit der Industrie. Im Verfolg seiner Münchener Resolution hat der Reichsverband der Industrie offizielle Erklärungen zu der Kreditaktion und zu den sogenannten Bedingungen überreicht lassen. Es ist ganz klar, daß die Bedingungen, die die deutsche Industrie für die Kreditaktion aufgestellt hat, die Aufstellung der schwersten Probleme bedeuten. Die Reichsregierung beabsichtigt, in einer positiven Darstellung die unbedingt notwendig werdenden Maßnahmen in kürzester Frist mitzuteilen. Wir werden unverzüglich — die Arbeiten sind dafür begonnen — die positive Antwort im Sinne unserer Handlungsabsichten Ihnen darten. Die Regierung und auch die Industrie haben Schritte getan, um bei fremden Geldgebern, insbesondere in England, zu sondieren, wie sich der Weltmarkt etwa verhalten würde, bei der Frage der Aufnahme eines langfristigen Kredits. Die Sondierungen und Besprechungen nach dieser Richtung hin sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Ich will bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen, daß bei den Sondierungen sich die Frage des langfristigen Kredits aufs engste verknüpft erwies mit der Frage der Washingtoner Konferenz, und daß trotz gewisser Bereitwilligkeitserklärungen sich ernstliche Aussichten für eine langfristige Kreditaktion auf dem Weltmarkt erst dann eröffnen, wenn die Washingtoner Atmosphäre sich etwas geklärt haben wird. Die Bereitwilligkeit aber, über dieses Problem mit uns zu verhandeln, ist zur Stunde immer noch nicht vorhanden. Die Frage vertieft sich

also zu folgenden Fragen: Ist die Reichsregierung und ist die Industrie bereit, eine Kreditaktion etwa auch dann aufzunehmen, wenn es sich nicht um einen langfristigen Kredit handelt? Die Wirkung jedes kurzfristigen Kredits ist absolut klar, aber wenn ich mich frage, ob es falsch war, daß wir die 270 Millionen des Kredits aufgenommen haben, so halte ich jene Abdeckung durch einen kurzfristigen Kredit für eine absolute Notwendigkeit. Aber nun ist die Frage eine sehr ernste, ob wir uns von Seiten der Regierung oder auch der Industrie auf einen weiteren solchen Kredit einlassen können. Es ist ganz klar, daß, wenn wir zur Abdeckung der Januar- und Februarrate, sofern sie in Gold gezahlt werden müßte, einen Kredit von nur wenigen Wochen oder auch nur von zwei oder drei Monaten aufnehmen müßten, ein solcher Kredit für unsere Währung absolut ruinös sein würde. Wenn ein Kredit nötig ist, so muß er soviel Monate umfassen, daß die deutsche Industrie in der Lage ist, ihn abzudecken. Ich bin überzeugt, daß die Erkenntnis, daß ein kurzfristiger Kredit nichts bedeutet, im Gegenteil, daß er nur Ruin schafft, auch bei der Reparationskommission vorherrschend ist, wie auch diese Erkenntnis in England, soweit wir unterrichtet sind, allgemein ist. Die gesamte Frage vertieft sich also dahin: Wird die Reichsregierung es erreichen, durch Besprechungen in London und auf anderen Weltmärkten einen Kredit so zu beschaffen, daß er in einer gewissen Zeit von Monaten sich unter Berücksichtigung der Gesamtlage abdecken läßt?

Verhandlungen nach dieser Richtung hin sind aufgenommen. Ob sie Erfolge versprechen, kann ich jetzt nicht bestimmt sagen. Ausichtslos sind sie nicht. Die Industrie ist, wie sie mitteilt, entschlossen, das Problem der Kreditaktion auf lange Sicht ernsthaft weiterzuführen. Sie denkt auch an die Möglichkeit, unter Förderung der Kreditaktion auf lange Sicht, vielleicht einen Vorschub zu erhalten, der zur Abdeckung von Januar- und Februarverpflichtungen herangezogen werden könnte. Es wird wohl nicht angehen, daß die Reichsregierung und die Industrie jede für sich in Aktion tritt. Ich nehme auch an, daß beide Teile — für unser Teil habe ich es ausgesprochen, von der Gegenseite habe ich es mündlich bestätigt bekommen — bereit sind, die Aktion in den nächsten Tagen fortzuführen. Ich weiß, daß die Industrie ihre Bedingungen und Voraussetzungen auch heute nicht fallen gelassen hat. Ich erkläre ihnen aber hier, daß ich nicht in der Lage bin, die Probleme der Kreditaktion mit den übrigen Problemen zu verbinden.

Hierauf nahm Reichskanzler Dr. Wirth nochmals das Wort. — Minister Hermes gab Auskunft über Fragen der Etatisierung und besonders über den Einfluß der Geldbewertung auf die Gestaltung des Stats. — Hierauf sprach Abgeordneter Dr. Fischer-Köln (Dem.) Nach einer kurzen Geschäftsordnungs-Debatte wurde auf Vorschlag des Abgeordneten Dr. Rahnke (Dem.) beschlossen, daß die Beratungen der Steuervorlagen zunächst in getrennten Ausschüssen und etwa in der nächsten Woche wieder in dem vereinigten Steuerauschuß geschehen soll.

Die belgischen Wahlen.

Brüssel, 21. November.

Es war bis heute abend noch nicht möglich, entscheidende Ergebnisse der Kammer- und Senatswahlen bekanntzugeben. Die am Sonnabend in ganz Belgien stattgefunden haben. Indessen läßt sich bereits ein allgemeiner Ueberblick mitteilen. Die Lage ist für unsere belgischen Genossen insofern ausgezeichnet, als die Arbeiterpartei einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hat. In einen Mandatsergebnis ist unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zu denken; denn die Sozialisten kämpfen allein gegen einen Block von Liberalen und Katholiken, die unter weitgehender Zurückstellung ihrer bisherigen Gegensätze ihre vereinte Kraft gegen die Vertreter der Arbeiterklasse richteten. Die Bürgerlichen appellierten dabei an die egoistischen Instinkte und privaten Interessen weiter Bevölkerungsschichten. Insbesondere wurden die Schanzworte gegen die Sozialistische Partei eingenommen, deren Minister seinerzeit notwendige Maßnahmen durchgesetzt hat, so das Gesetz über den Alkoholverbrauch.

Bis zur Stunde ist nur folgendes zu melden: Die Liberalen gewinnen 1 Sitz, die Alexitalen 3 und die Sozialisten dürften entweder ihren bisherigen Stand behalten, oder vielleicht auch 2 Sitze einbüßen. Verloren hat ferner die flamisch-aktivistische Frontpartei.

Bismarcks Blut- und Eisenpolitik.

Ein historischer Rückblick mit politischen Folgerungen.

Diejenigen Kreise der Deutschnationalen, die nicht mehr unbedingt zu Wilhelms verschlissener Fahne schwören, verkünden laut der Republik die Lehre, daß nur eine Rückkehr auf Bismarcks Methoden politischer Staatsweisheit und Staatslenkung eine Gesundung unserer staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführen könne. Die ständige Wiederholung dieser These, die allmählich geradezu zu einem politischen Postulat unserer rechtsstehenden Kreise geworden ist, entwickelt sich nachgerade zu einer Gefahr für die Republik, da die Möglichkeit besteht, daß weite Kreise des Bürgertums und — wenn auch geringere — der Arbeiterschaft von ihr angesteckt werden.

Vor mehreren Jahrzehnten schon fand sich in der Person des großdeutschen Politikers Constantin Franz ein Kritiker der bismarckischen Blut- und Eisenpolitik, der hätte man auf seine Warnungen gehört, der deutschen Politik schon zu Bismarcks Zeit eine Wende im antibismarckischen Sinn zu geben in der Lage gewesen wäre. Friedrich Wilhelm Förster nimmt diese Gedanken Franz', die leider auch heute noch nicht der unverdienten Vergessenheit entzogen sind, in seiner „Politischen Ethik“ sowie in einem soeben als Sonderdruck erschienenen Heft „Bismarcks Werk im Lichte der föderalistischen Kritik“ auf und bringt überraschende Nachweise der verheerenden Folgen bismarckischer Staatskunst. Zutreffend und prägnant schreibt Förster:

„Nun sagt man freilich, die Schuld an dieser katastrophalen Gestaltung sei nicht Bismarck, sondern seinen Epigonen zuzuschreiben. Eine solche Auffassung bleibt psychologisch ganz an der Oberfläche. Bismarck war es, der zuerst mit ganzer Konsequenz die innere und äußere deutsche Politik auf das preußische Heer stellte, wobei dieses nicht etwa nur ein technisches Mittel zur Durchsetzung ganz anders gearteter Ziele abgab; Nein, die Herrschaft des preußischen Schwertes innerhalb Deutschlands und draußen wurde selber Sinn und Ziel der Politik eines uniformierten Staatsvolkes, bewußt und unbewußt — diese Politik kamte nicht das Du und Ich, sondern nur das „Du oder Ich“ und mußte daher unaufhaltsam alle großen und kleinen Konflikte zur letzten Gemaltprobe treiben. So verlangte es der Dämon der preußischen Schuld.“

Imitten der entseffelten Kräfte waltet Bismarck wie ein Tierhändler zwischen wilden Bestien; er vermochte sie zu bannen, er hegte sie aufeinander; was er aber nicht vermochte, war, die ihnen innewohnenden wilden Triebe auf die Dauer zu heftigen. Von außerordentlichem Interesse ist ein Brief, den Björnson im Jahre 1890 anlässlich des Rücktritts Bismarcks an seine Tochter Bergliot Olsen schrieb und in dem es heißt:

„Mit all seinen Augenlidstegen war Bismarck doch ein kurzschichtiger Mensch, der nicht die Zukunft aufbaute, sondern Sieg auf Sieg gewann im Kleinram der Gegenwart — ein Schachspieler, der alle Spiele gewann, darüber aber die Zukunft verlor.“

Es ist ein Wunder, daß die vom Geiste bismarckischer Machtpolitik ergriffenen Zeitgenossen selbst einem Wackelrausch verfielen, dessen Gefahr erst das beginnende 20. Jahrhundert in seinem vollen Umfange erkennen ließ? Die Geschichtsschreibung verfiel der nationalen Wrahe. Ranke und Sybel stellten sich in den Dienst der Verherrlichung des nationalen Prinzips. Der übernationale Gedanke, der das mittelalterliche Kaiserium beherrschte, wird vergessen, und der gewaltige Unterschied des alten universalistischen, übernationalen und darum weltführenden deutschen Reiches wird, wie Förster zutreffend bemerkt, von dem neuen preußisch verengten Nationalstaat ganz und gar verwischt.

Besonders interessant ist, daß Bismarcks Politik, die angeblich von rein deutschem, rein nationalem Geiste geleitet war, in Wirklichkeit eine verkehrte Anwendung westeuropäischer Prinzipien auf deutsche Verhältnisse war. Frankreich in diesem Sinne Bismarck den Vorwurf, daß er in Wirklichkeit eben doch unbewußt seine ganzen Kräfte in den Dienst einer die Zeit beherrschenden, sehr oberflächlichen Theorie gestellt habe, und zwar der Theorie von der auf dem Nationalstaat aufgebauten Großmacht; aus diesem Darstellungskreis heraus habe Bismarck Politik getrieben, ohne viel zu fragen, inwieweit sie auf die besonderen Verhältnisse, Traditionen und Gaben Deutschlands und andererseits auf die heutige Weltlage anzuwenden seien. Zusammenfassend bemerkt Förster:

„In Wirklichkeit kann diese Großmachttheorie nicht als mildes Ziel einer hochstrebenden Politik anerkannt werden. Diese rein individualistische Großmachttheorie ist vielmehr nur eine kurze Phase des politischen Denkens, eine Verirrung, sie war für uns eine falsche Nachahmung des Westens, sie konnte nur in jenem Interregnum aufkommen, in dem die mittelalterliche Darstellung der „civitas humana“ zerfallen war, ohne daß neue große weltorganisatorische Ideen an ihre Stelle getreten waren. Die- sem Interregnum des bloßen National- und Territorial-Egoismus entsprach ein wahrhaft armseliger Zustand der politischen

Wissenschaft. Man kannte nur noch den einzigen Staat, das zivilisierte Leben mit seinen Realitäten, Bedürfnissen und Bedingungen wurde völlig übersehen. Statt daß die Staatswissenschaft den allgemeinen Völkerverkehr als eine zu dem inneren Leben der Staaten selbst gehörige Angelegenheit ansah und behandelte, wurde ein gänzlich überpaunter Begriff von einzelstaatlicher Souveränität, Selbstbehauptung und Selbstgenügsamkeit ausgebildet, der mit dem Wachstum internationaler Abhängigkeit und Aufgaben absolut nicht mehr zusammenstimmt.

Die Politik der Übertragung des preußischen auf den deutschen Gedanken hat Schiffbruch gelitten. Weite Kreise des deutschen Bürgertums sehen in der Rückkehr zu ihr noch immer einen Weg zu Deutschlands Gesundung. In starkem Widerstande bekämpft die Arbeiterschaft eine Staatslehre, die für die Vergangenheit gefährlich war und die für die Zukunft gefährbringend werden mußte. Eine neue Ära der internationalen Politik muß eingeleitet werden, eine Ära, wie sie etwa Kant in seinem „Traktat zum ewigen Frieden“ als international verbundene Gemeinschaft aller Nationen der Erde schon im 18. Jahrhundert verkündete.

Die Schlusreden in Washington.

W.B. London, 22. November.

Ueber die gestrigen Schlusreden in Washington liegt hier folgender Bericht vor: Briands Rede sei eine vollkommen richtige Darlegung der Verhältnisse Frankreichs, die von jedem Mann auf der Konferenz vollumfänglich anerkannt wurden. Großbritannien und die Vereinigten Staaten seien in Laen, die sie von zahlreichen Hemmnissen ausnahmen, die Frankreich erriega. Es müsse mit Bedauern anerkannt werden, daß Briands Rede für die Lösung der Frage der Abrüstung zu Lande nicht hoffnungsvoll war. Die Sache, die Frankreich jetzt bewege, sei die, für die Großbritannien kämpfte und an die Großbritannien noch immer glaube. Brand über seine Besichtigung zu sagen, daß Frankreich sich moralisch isoliert fühlen könne. Dies würde eine beträchtliche Tragödie sein. Die Freiheit Europas in der Welt im allgemeinen, Frankreichs besonders, müßten aufrecht erhalten und gegen jede Beherrschung durch eine östliche Macht geschützt werden.

Ueber die Schlusausrede Hughes wird noch gemeldet, daß Hughes erklärte, die Vereinigten Staaten erkennen vollumfänglich die Lage Frankreichs an. Das Herz der Amerikaner hätte unvergängliche Erinnerungen an Frankreichs Opfer für die Freiheit, für die Verteidigung der Freiheit. Die Gerechtigkeit gebe keine moralische Schwärzung. Die Vereinigten Staaten verständen die Schwierigkeiten Frankreichs. Das, was Brand sagte, werde in ganz Amerika mit dem Willen zur Verständigung gelesen werden.

Englisches Westraden über die Rede Briands.

London, 23. November.

In hiesigen Regierungskreisen hat die gestern veröffentlichte Rede Briands in Washington vielfach Befremden erregt. Insbesondere die Angriffe gegen Deutschlands angeblich dilapidierte Truppenmacht, worunter man offenbar die Schande versteht, werden als überraschend und den Tatsachen nicht entsprechend betrachtet. Man erwartet, daß von deutscher Seite alsbald geantwortet werden wird. Auch in Kreisen der hiesigen amerikanischen Botschaft wird auf die Notwendigkeit einer offiziellen deutschen Erklärung hingewiesen.

Schluss der Arbeiterkonferenz.

Genf, 20. November.

Der von zahlreichen Arbeitervertretern unterstützte Antrag der deutschsprachigen, finnlandischen, estländischen, lettischen und jugoslawischen Arbeitnehmervertreter auf Zulassung der deutschen Sprache als dritte amtliche Sprache des Internationalen Arbeitsamtes und der Konferenz wurde ausführlich von Morozow (W.) behandelt. Er wies darauf hin, daß es im eigenen Interesse der Internationalen Arbeiterorganisationen liege, die deutsche Sprache als die Sprache einer großen Zahl von gewerkschaftlich und sozial fortgeschrittenen Ländern hinzuzufügen. Dieser Antrag veranlaßte die Vertreter verschiedener Staaten, auch die Zulassung ihrer Sprache zu fordern, so den spanischen und den jugoslawischen Regierungsvertreter. Direktor Albert Thomas wies darauf hin, daß die ganze Angelegenheit vor den Verwaltungsrat gehöre, dessen Leitung aus preußischen, vor allem finanziellen Gründen bereits früher die amtliche Einführung neuer Sprachen abgelehnt hat, dem Direktor aber alle Freiheiten gelassen hatte, auch die deutsche Sprache für die Veröffentlichungen hinzuzufügen. Nach einer längeren Debatte beschloß die Konferenz, den Verwaltungsrat mit der Prüfung des Problems neuer amtlicher Sprachen zu betrauen.

Die feierlichen Schlusreden, so die des Präsidenten Buzham und der Vertreter der Regierungen sowie der Arbeitgeber sprachen viel von positivem Erfolg der Konferenz, während Jouhaux im Namen der Arbeitervertreter auch ernste kritische Töne anschlug. Er betonte jedoch gleichzeitig, wie alle anderen Redner, so namentlich auch Albert Thomas, dem die Konferenz einmütig große Ovationen darbrachte, die Solidarität zwischen allen auf der Konferenz vertretenen Gruppen in bezug auf sozialem Fortschritt und die Gesundheit der Weltwirtschaft.

Das Elster Kriegsgericht urteilt.

Sille, 21. November.

Das Elster Kriegsgericht hat folgende Verurteilungen deutscher Offiziere und Soldaten ausgesprochen: 5 Jahre Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe gegen den General Müller, der im Jahre 1918 in Caubry Kunstgegenstände und Mobilien entwendet haben soll; 5 Jahre Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe für den Soldaten Krauß, der von 1917 bis 1918 in Caubry Amismissbrauch getrieben und eine Standuhr geklopft habe; 5 Jahre Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe für den Leutnant Feine, den Veterinär Berg und den Sergeanten Blich wegen Mißhandlung von 40 gefangenen jungen Franzosen in Saint-Pol; 10 Jahre Einzelhaft für den Hauptmann v. Kirshenheim wegen Gewalttätigkeit gegenüber zwei Bürgern von Rauberg; lebenslängliche Zwangsarbeit für den Feldgendarmen Herrmann, der 1918 in Rauberg ohne Grund einen gewissen Reparquis geißelt habe; 20 Jahre Zwangsarbeit für den Major Berthold

und den Feldgendarmen Dicks wegen Verschuldens am Tode eines gewissen Cäheue in Potelle; 5 Jahre Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe für den Soldaten Bahold wegen Gemälbediebstahls; 5 Jahre Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe für den Unteroffizier v. Nerber wegen Diebstahls von Wertpapieren in Fives; 1 Jahr Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe für den Unteroffizier Schwits vom Artillerieregiment 115, der 18750 Frank zu ungunsten einer Frau Marueß aus Croix unterschlagen haben soll.

Deutsche Arbeit in Petersburg.

Petersburg, 23. November.

Die Vertreter mehrerer deutscher Industriefirmen haben Pläne für den Wiederaufbau Petersburgs vorgelegt, die zuständigen russischen Stellen als annehmbar bezeichnet worden sind. Gleichzeitig schweben Verhandlungen über die Bedingungen, unter denen der Bau von Wohnhäusern um den deutschen Firmen übertragen werden soll. Mit Vertretern amerikanischer Firmen sind Verhandlungen über ein Abkommen aufgenommen worden, durch das diesen im großen Umfang Ackerland und Saatgetreide zur Verfügung gestellt werden soll. Die Amerikaner beabsichtigen außerdem über Waldkonzessionen mit der Sowjetregierung zu verhandeln.

Der Hungerstreik.

SPD. Berlin, 22. November. (Drahtbericht.)

Der vom preußischen Landtag gebildete Ausschuß zur Untersuchung der Zustände im Wittenberger Gefängnis reist am Mittwoch nach dort ab.

In Lichtenburg streiken zurzeit nur noch 11 Gefangene. Deswegen verwehrt in Torgau auch nur noch 11 Inhaftierte die Aufnahme jealicher Kost. Es ist zu erwarten, daß auch diese Leute noch im Laufe des heutigen Tages den Hungerstreik aufgeben. Im Laufe des Dienstag sprachen beim Reichsjustizminister verschiedene Delegierte, die sich in der Hauptsache aus Kommunisten zusammensetzten, wegen Freilassung aller politischen Gefangenen vor. Radbruch äußerte den Delegierten gegenüber, daß eine allgemeine Amnestie nicht in Frage kommen könne. Zugelassen wurde den Delegierten jedoch, daß die Urteile der politischen Gefangenen in Lichtenburg innerhalb 10 Tagen nachzuprüfen werden sollten und bei sogenannten Mißläufern weitestgehende Berücksichtigung bei einem Strafmaß geübt werden wird.

Die „Rote Kabine“ teilt u. a. Mitteilungen wegen des Empfindens der Delegierten bei Radbruch mit. Der Justizminister habe sich geweigert, die Delegierten zu empfangen. Wie so oft der Inhalt der „Roten Kabine“ nur aus Schwindel besteht, so ist auch diese Behauptung frei erfunden.

Das Ergebnis des Reichstagsausschusses über den Hungerstreik.

Berlin, 23. November.

Der durch Reichstagsbeschluss vom 19. November 1921 eingesetzte Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Zustände in den Strafgefängnissen, bezeichnet Brodau (Dem.), Bruhn (Deutschnat.), Dr. Grojahn (DDB.), Dr. Herzfeld (Komm.), Marx (W.B.), von Rehdiger (A.), Rippler (DDB.) und Dr. Rosenfeld (USB.), stellt als Ergebnis seiner Untersuchung in der Strafanstalt Lichtenburg fest:

Von keinem der Gefangenen sind Klagen über die Anstaltsverwaltung oder schlechte Behandlung durch das Anstaltspersonal oder über die Verpflegung und Unterbringung geäußert worden. Die demnach Befragten erklärten, daß der Hungerstreik sich nur gegen das gefällte Urteil richtet, dem sie die Erklärung: „Freiheit oder Tod“ entgegenstellen und gegen die Not, die ihre Familien leiden. Wenn auch manche von den Nachtragsverweirern klug und geschickt aussahen und einige Störungen der Maaßen und Darmfunktionen, sowie der Herzrhythmus aufwiesen, so besteht doch nach der Ansicht des ärztlichen Mittelbeides des Untersuchungsausschusses eine ernsthafte Lebensgefahr für keinen. Der abends vorher erfolgte Abtransport der nach Torgau Verlegten 31 Gefangenen, sowie die Verhinderung der übrigen in das Lazarett und in Lazarettstube für zwei oder drei Gefangene in Lichtenburg hat sich nach Angaben der Anstaltsbeamten ohne jede Gesundheitsbedenken und mit größter Schonung vollzogen. Entgegenstehende Aussagen der Gefangenen wurden nicht vorgebracht. Am Tage des Berichtes hatte bereits ein erheblicher Teil der Gefangenen den Hungerstreik wieder aufgegeben.

Berliner Märschen.

W.B. Berlin, 22. November.

Gestern abend gegen 10 Uhr löste ein Haufe von rund 500 Personen, die aus einer Vermählung der kommunistischen Partei in Hefenheide kamen, in Neufeld die Schaufenster eines Schuhgeschäfts und einer Kolonialwarenhandlung ein und raubte die dort ausgestellten Waren. Die alarmierte Schutzpolizei konnte die Täter nicht mehr ermitteln. Sie mußte sich darauf beschränken, die Menge zu vertreiben. Neue Ansammlungen wurden von ihr im Entstehen verhindert, worauf Ruhe eintrat.

Gestern mittags wurde ein Zug von Erwerbslosen von rund 200 Personen, die unverkennbar neue Märschen beabsichtigten, von der Polizei gestoppt. Ebenso erging es in Pantow 200 Personen, die vergebens in das dortige Rathaus einzudringen versuchten und danach im Pantower Arbeitsnachweis mit Gewalt Geduldsprühungen hielten, um dafür Lebensmittel zu kaufen.

Ein Erlaß des Polizeipräsidenten verbietet anlässlich der Märschen von Läden in den letzten Tagen bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel sowie alle Straßenumzüge und Straßendemonstrationen.

Stinnes kauft Kohlengruben!

SPD. Berlin, 22. November. (Eig. Drahtbericht.)

Stinnes hat seine Reise nach England, die angeblich der Vorbereitung von Krediten gelten sollte, zu privatwirtschaftlichen Zwecken ausgenutzt. Seine englischen Kohlenkäufe für die deutsche Kontonindustrie sind außerordentlich bezeichnend. Frankreich hat von Deutschland immer große Kohlenmengen auf Grund des Friedensvertrages abgefordert. Dadurch hat es die deutsche Großindustrie, besonders die verarbeitende, zeitweilig in eine ängstlich-kümmrige Lage gebracht. Auch in der gegenwärtigen Hochkonjunktur wird immer wieder darüber geklagt, daß infolge des Mangels an Qualitätskohle in Deutschland die Produktion nur gehemmt werde, und daß dadurch die Qualität, die infolge des Kohlenmangels gütliche Weltmarktlage voll auszunutzen, nicht einbezogen werde. Aber die Industrie hilft sich selber, indem sie den Reiche die Devisen zur Zahlung der Reparationen fehlen. Gewisse industrielle Kreise haben daran keinen Mangel, und diese verströben sich nun mit dem englischen Kohlenmarkt, um eine ersetzte Produktion erzwingen zu lassen. Den Engländern, die an Arbeitslosigkeit leiden, mag eine solche Verbindung sehr

erwünscht sein, für die Franzosen aber ergibt sich die Tatsache, daß die deutsche Industrie von dem natürlichen Versorgungsgebiet aus Mitteleuropa dem westdeutschen, belgischen und französischen Kohlenbecken abgezogen und nach England hingelieft wird. Abgesehen von der norddeutschen Industrie, die schon vor dem Kriege von England bezogen hat, und von der französischen Industrie, die einen Kohlenüberschuß hat, so daß die Saarbergwerke von Zeit zu Zeit Feilschichten einlegen müssen, gehen dadurch viele Absatzgebiete verloren. Das ist der Erfolg der französischen Politik, soweit sie auf die Ausschöpfung der deutschen Kohlengrundlage gerichtet ist. Man kann sich auch ein Bild daraus machen, was aus uns würde, wenn die Franzosen ihre Drohung mit der Besetzung des Ruhrgebietes in die Tat umsetzten. So fürchtbar die politischen und nationalen Folgen dieser Besetzung wären, wirtschaftlich wären sie ein Stoß ins Leere, wenn nicht gar ein Schnitt ins eigene Fleisch. Leider gibt aber die Geschichte des Friedensvertrages und der Reparationspolitik denen recht, die da sagen, daß Frankreich vor einer Schädigung seiner eigenen Wirtschaftsinteressen nicht zurückschreckt, wenn es das Prestige des imperialistischen Militarismus fördern zu müssen glaubt. Wir versprechen uns jedoch auch von diesem Hinweis wenig Erfolg. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Franzosen mit ihrer Reparationspolitik bereits jetzt schon ihren eigenen Wirtschaftsinteressen schweren Abbruch tun.

Die Lippsche Landesbibliothek ein Raub der Flammen.

Detmold, 23. November.

Gestern nachmittag brach in der Lippschen Landesbibliothek ein Brand aus. Das große vierstöckige Gebäude wurde völlig eingeäschert. Die Bibliothek wurde 1614 gegründet und umfaßte ca. 150 000 seltene Bände und Schriften und war somit eine der größten Bibliotheken Deutschlands. Es wurden etwa 30 000 Bände durch den Brand vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. Vier Schüler wurden bei den Löscharbeiten erheblich verletzt.

Bitte bis zu Ende denken!

Dem deutschen Volke gehts hundeelend. Dem Volk! Dem schuftenden und hungernden, das vor Arbeit und Elend keine Zeit hatte, sich Wuchergewinne und Kriegsprofite beiseite zu bringen.

Darf es uns wundern, daß zahllose gute Seelen, die bis November 1918 nicht wagen durften, politisch zu denken und zu handeln, es heute noch nicht können? So glauben sie blind, was ihnen von Gläubigen und Verherrlichern des alten Regiments erzählt wird.

Und der arme, vom Elend niedergedrückte Mensch verzagt zu gern. Hierauf bauen politische Fallschirme. Sie raunen und tuscheln und klüffern dem Bedrückten ins Ohr:

„Weißt du nicht, wie schön es war als wir noch die Macht hatten?“ ... Da gab es Fleisch und Brot und Kartoffeln die Fülle ... Also ...! Wähle uns wieder! ...

Und du, dem es hundeelend geht, hörst die lodenden schmeichelnden Töne der politischen Fallschirme, die mild anklingen an deine mit rostigem Schleier arbeitende Erinnerung. Wir aber sagen dir: Nachdenken! Bitte, bis zu Ende denken! Wenn du Wahrheit willst.

Wann begann die Papiergeldwirtschaft?

1918 oder 1914? Bis zum 1. August 1914 zahlte dir die Reichsbank auf deinen Papierfesseln, wie es draufsteht, den Wert in Gold aus. Dann war es Schluß. Seit Kriegsbeginn nimmst du, widerwillig zwar, das Papier als Geld an und hoffst, daß wir den Krieg gewinnen.

Warum leiden wir seit Jahren an Kohlenmangel?

Weil wir den Krieg verloren! Denn täglich rollen Tausende von Tonnen Kohlen über die Genge als Kriegsentschädigung.

Warum haben wir das Defizit bei den Eisenbahnen?

Weil wir infolge des verlorenen Krieges als Kriegsentschädigung Hunderttausende unserer besten Lokomotiven, Wagen und Loren abliefern mußten.

Weil in viereinhalb Jahren alles Material heruntergewirtschaftet und nichts repariert und nichts ersetzt wurde. Weil die Lokomotiv- und Eisenbahnmaterialefirmen für ihre Neulieferungen ungeheure Profite erzielen.

Warum leben wir unter dem fürchterlichsten Wohnungsmangel in Deutschland?

Weil sieben Jahre lang, d. h. seit Kriegsbeginn so gut wie keine Wohnungen gebaut wurden. Denn der Kapitalist baut nur dort, wo er Wuchergewinne erzielen kann.

Warum gibt es heute so viel Lampen, Verbrenner und Spitzhüben?

Weil so viele Menschen unter den viereinhalb Jahren Krieg und seinen wirtschaftlichen Nachwirkungen die Moral verlernt haben und zu allen Verbrechen fähig geworden sind.

Und wer hat zuerst den Krieg zum Geschäft werden lassen?

Die oberste Heeresleitung im Jahre 1914.

Denn bei der Vergebung der riesenhafte Aufträge für Kriegs- und Heeresbedarf zahlte die Oberste Heeresleitung Wilhelms des Zweiten so fabelhaft hohe Preise, daß selbst Großunternehmer ihr Erstaunen darüber nicht unterdrücken konnten.

Ja, wenn wir zu Ende denken, dann stoßen wir auf den Ausgangspunkt unseres heutigen Elends,

den Krieg.

Und wer hatte den Krieg begonnen?

Die deutsch-nationale, kapitalistisch-monarchische Regierung Wilhelms des Zweiten.

Und warum haben wir den grauenhaften Friedensvertrag von Versailles schlucken müssen?

Weil unsere monarchistischen Kriegsheer jede Gelegenheit zu einem durchaus möglichen anständigen Vergleichsfrieden absichtlich verpakteten. So besonders 1917, wo England bereit war und —

1917 mußten unsere Kriegsfanatiker, die immer noch mit dem längst kriegsmüden verelendeten Volk Eroberungen machen wollten, den Papst in seine hoffnungsreiche Friedensaktion.

So ging der Krieg weiter bis zum Zusammenbruch 1918.

Und brachte dem deutschen Volke das Elend, unter dem wir heute leben.

Bitte, bis zu Ende denken!

Landtagswahlen in Hessen.

Von unseren Korrespondenten.

Mainz, 22. November.

Besonderes Interesse dürfen die am 27. November stattfindenden Wahlen in Hessen beanspruchen. Hessen galt lange vor dem Kriege als reichlich registriertes Land, namentlich unter dem Sozialistengesetz hatte es sich diesen Ruf erworben. Gemäß nicht ganz mit Unrecht. Aber es waren nicht eigentlich liberale Motive, wenn die Sozialistenverfolgungen nicht so hart hervortraten. Vielmehr war es eine Art passiver Resistenz gegen die preußische Vorherrschaft, eine Nachwirkung der über großdeutschen Gedankengänge und des Widerwillens gegen die bismarckische Kulturpolitik. Mit der zunehmenden Industrialisierung verschärfte sich der Klassenkampf und die liberalen und demokratischen Traditionen verblassten. Der Völkervereinigung (V. V. E.) registerte die Stunde. Und als der frühere Großherzog einmal gemagt hatte, einen sozialdemokratischen Bürgermeister zu bestützen, trumps die nationalliberale Schlagschuppe demagogisch auf, daß die großherzogliche Regierung bestmöglichst es nie wieder zu tun. Von da ab ging es in Hessen rasend bergab in den reaktionären Sumpf hinein. Entwertung der Rechte der Herrenkammer auf Kosten der Volkskammer, Wahlrechtsverfälschung, die die Hälfte der Reichstagswähler vom Landtagswahlrecht ausschloß und eine Wahlfreieinteilung, die der sozialdemokratischen Partei mit 13 % aller abgegebenen Stimmen höchstens 14 % Mandate gewährte, begünstigten die Claque des neuen „heftigen“ Kurzes, in dessen Fahrwasser auch das Zentrum segelte.

Als die Revolution die alten Gewalten davonjagte, wurde die Auftragsarbeit wesentlich befristet durch den französischen Militarismus. 40 % des Landes wurde von französischen Truppen besetzt. Der französische Kommandierende General ließ keine von der revolutionären Regierung getroffene Maßnahme in Kraft. Wenn er sich damit auch den Dank der Bourgeoisie verdient hat; wenn er glaubte, damit den Boden für die Postrennung der Rheinlande gelockert zu haben, hatte er sich gründlich getäuscht. Die Proklamation der „Republik“ in der von der geliebten Bevölkerung durch einen eintägigen Proteststreik abgelehnt worden. In trauten Zentrumszirkeln hatte die Separatistenbewegung mehr Förderung gefunden als allgemein bekannt geworden ist. Daß diese Bewegung inoffiziell wurde, ist einer der Hauptgründe der sozialdemokratischen Politik. Der alte Parteiveteran, Genosse Ulrich, von den Arbeiter- und Soldatenräten mit der Regierung beauftragt, hat angesichts der heillosen Situation gleich von Anfang an Ministerpräsidenten an, auch die Demokraten und das Zentrum zur Regierung mit zugezogen.

Die Wahlen zur ersten Volksvertretung der Republik Hessen fanden am 26. Januar 1919 statt. Von den 70 auf drei Jahre gewählten Abgeordneten gehörten 31 der Sozialdemokratischen Partei, 1 der U. S. V., je 13 dem Zentrum und der demokratischen Partei, 5 der Deutschen Volkspartei und 7 der Heftigen (Deutschnationalen) Volkspartei an. Wie im Reich setzte sich auch in Hessen die Regierungskoalition aus Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum zusammen. Sie zählte 57, die Opposition 13 Abgeordnete. Auch die Reichstagswahlen 1920 haben die Koalition nicht zu erschüttern vermocht: nach Maßgabe der Reichstagsstimmen hätte die Regierungskoalition von 70 Mandaten 40 erhalten; die Reichsparteien 21 und die U.S.P. 9 Mandate.

Die Landtagsfähigkeit in den knapp drei Jahren war außerordentlich fruchtbar. In 120 Menz- und 300 Ausschüssen wurden insgesamt über 1800 Gegenstände erledigt, darunter 343 Regierungsvorlagen. Neben der Verfassung und den Gesetzen über die Volkswahlstimme, das Wahlrecht für Landtag und die unteren Verwaltungsorgane (Gemeinde, Kreis und Provinz), ist die Schulgesetzgebung und das Landgesetz hervorzuheben. Das Landgesetz geht den Großgrundbesitz, den Standesherrschaften und Fideikommissarben zu Leibe; es greift ihre wirtschaftliche Herrschaftstellung an, die in einzelnen Gemeinden des Oberrheins und Oberhessens bis heute so unverändert geblieben sind, daß sie in den Revolutionen mit Gewalt sich das nominale Übergelände anzueignen suchten. In Pommern wurden die Landbesitzer von den Bauern so unerbittlich gezwungen, daß sie in den Revolutionen mit Gewalt sich das nominale Übergelände anzueignen suchten. In Pommern wurden die Landbesitzer von den Bauern so unerbittlich gezwungen, daß sie in den Revolutionen mit Gewalt sich das nominale Übergelände anzueignen suchten.

Auf dem Gebiete der Schule konnten zum Teil grundlegende Veränderungen, denn der erteilten Tätigkeit des demokratischen Bildungsministers, Dr. Strecker, durchgeführt werden. Die Schule, die deshalb gegen ihn entlastet wurde, hat nicht zuletzt dazu beigetragen, daß er die richtige Antwort darauf in der Uebertritt zur sozialdemokratischen Partei fand.

Die gegen den Bestand der Republik gerichteten monarchistisch-militaristischen Treiben sind in Hessen wenig hervorgetreten, noch weniger hat die anarchistische Putschaktion in Hessen Nährboden gefunden. Nichtsdestoweniger bestehen Gefahren. Die Sozialdemokratische Partei erstreckte zur Befestigung der Republik eine durchgreifende Demokratisierung der Verwaltung. Da der Innenminister Dr. Kulda trotz wiederholter Aufforderung, die auch von demokratischer Seite und vom Zentrum unterstützt wurde, dem Verlangen nach Reform der Verwaltungsangelegenheiten in keiner Weise nachkam, wurde er von der sozialdemokratischen Fraktion aus der Regierung zurückgesetzt.

Die Wahlausichten für die sozialdemokratische Partei waren an sich nicht unanständig, wenn nicht die vom französischen Militarismus abhängige Ententepolitik den Reichsparteien immer erneut Einlaß gäbe, die nationalpolitischen Instanzen aufzupfeifen. Im heillosen Gebiet befanden die Befehlshaber mit ihren Schützen und den Drangsalierungen und der französischen Propagandadienst mit seiner plumpen Aufdringlichkeit das Geschäft meißelnd, sei es auch nur um „nachzuweisen“, daß die deutsche Bevölkerung nationalitätsbewußter sei. Solche Stimmungen wirken bei dem regen Verkehr zwischen beständig und unbeständigem Gebiet Hessens natürlich ganz allgemein und können die Wahlen erheblich beeinflussen.

Das Urteil im Kieler Spionageprozeß.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig fand am Dienstag voriger Woche bis gestern ein Prozeß wegen verurteilten und vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse gegen elf Angeklagte aus Kiel statt. Sämtliche Angeklagten hatten längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen. Als Sachverständige fungierten Oberregierungsrat Laubahn vom Reichsmathematikamt in Berlin und Kapitänleutnant Hirth von der gleichen Behörde. Gestern nachmittag fiel das Reichsgericht das Urteil. Es wurden verurteilt: der Leutnant J. S. a. T. von Berlin zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, der Maschinenmeister Hedder zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, der Maschinenmeister Maas zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, die Magangestellten Bartels und Moritz sowie Volkshelferretär a. D. Waette zu je 7 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten

Dachdecker Schell, Feuerwerksleutnant König, Versicherungsagent Schellmeyer und Frau Beyer wurden freigesprochen. Den Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestanden. Sämtlichen Angeklagten wurde die Untersuchungshaft voll angerechnet bezw. die Strafe für verbüßt erachtet.

Wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Staatssicherheit war — wie gewöhnlich — während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Achtstundentag.

Nachdem die Industriellen seit Monaten ihren Stolz gegen den Achtstundentag führen und ihren Kampf mit der Unrentabilität begründen, erscheint es angebracht, aus dem Jahresbericht der sächsischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1920 folgende Mitteilungen über günstige Erfahrungen mit der achtstündigen Arbeitszeit weitesten Kreisen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen:

Aus dem Regierungsbezirk Bautzen wird mitgeteilt, daß dort eine Leinwandweberei nur 5 Tage zu je 8 Stunden am Tage arbeiten läßt, weil die Erzeugung an den Webstühlen ganz erheblich gestiegen ist und jetzt in 5 Tagen daselbe erzielt wird wie früher in 8 Tagen. — In der Strickerabteilung dieses Unternehmens wird jetzt nicht nur in 8 Stunden daselbe geleistet, wie früher in zehn, die Arbeiter sind jetzt auch viel sauberer, weil bei der kürzeren Arbeitszeit Augen und Nerven nicht in dem Maße angeengt werden wie früher bei einer zehnstündigen Arbeitszeit. — Ein Glasbläsermeister in demselben Bezirk hat bekundet, daß die Stücklohnarbeiter jetzt bei 8 Stunden daselbe leisten wie in der längeren Arbeitszeit vor dem Kriege. — Eine Bautzener Waggonfabrik hat einwandfrei festgestellt, daß durch die Einführung des Achtstundentages zwar die Gesamtleistung etwas zurückgegangen, die stündliche Arbeitsleistung jedoch erheblich gestiegen und noch im Steigen begriffen ist. Erwähnt sei noch die Ausscheidung eines Direktors einer großen Leinwandfabrik im Meißener Bezirk, der betonte, die Einführung des Achtstundentages „sei keineswegs eine der Industrie schädliche Errungenschaft.“

Wo bleibt der Zucker?

Wir leiden seit einiger Zeit an einer Zuckerknappheit, wie sie selbst unter der Zwangswirtschaft nicht zu verzeichnen war. Der oberflächliche Beobachter könnte zu dem Schluß kommen, die Ursache liege in der Aufhebung der Zwangswirtschaft für den Zucker. Das dürfte indes nicht stimmen. Nicht die Aufhebung der Zwangswirtschaft hat die Zuckerknappheit vorwiegend verursacht, sondern die während der Uebergangszeit getroffenen verkehrten Maßnahmen dürften sie herbeigeführt haben.

Als Ende Juni die Aufhebung der Zwangswirtschaft für das laufende Jahr zur Beratung stand, waren nach Angabe der Sachverständigen genügend Zuckermengen vorhanden, um den Bedarf sicherzustellen. Die diesjährige Zuckerverzeugung sollte nach vorläufiger Schätzung die vorjährige um rund 22 Proz. übersteigen, so daß auch für das laufende Jahr genügend Zucker vorhanden sein sollte. Die Industrie war bekanntlich gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft für das laufende Jahr, weil sie ein Sinken der Zuckerverpreise bei einem großen Angebot befürchtete. Man sagte, bei einem Sinken der Zuckerverpreise werde die Industrie der Landwirtschaft die bewilligten Rübenpreise nicht zahlen können. Die Folge werde ein Rückgang des Rübenbaues sein. Wie ist nun der gegenwärtige Zuckermangel zu erklären?

Nach Angabe der Industrievertreter lagen im Sommer in den Raffinerien derartig große Zuckermengen, daß man befürchtete, die Lager würden bis zur Kampagne nicht geräumt sein. Die Raffinerien würden nicht in der Lage sein, den anfallenden Rohzucker aufzunehmen, eine Stokung in der Zuckerproduktion sei zu befürchten, wenn nicht für rechtzeitige Räumung der Zuckerräger gesorgt werde.

Die Warnung von Arbeitnehmerseite, den Oktoberverbrauch noch aus der alten Ernte sicherzustellen, wie das in den früheren Jahren auch geschah, ist nicht beachtet worden. Die Reichszuckerstelle, die ja für den Uebergang noch bestehen geblieben ist, hat auf Drängen der Industrie die vorhandenen Bestände restlos zu früh freigegeben, weil die Industrie für diesen Herbst mit einer frühen Zuckerkampagne rechnete, aus der sie den Oktoberbedarf schon zu decken hoffte.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß mit der diesjährigen Zuckerkampagne nicht so früh begonnen werden konnte, wie man ursprünglich angenommen hat. Hinzu kommt, daß unser Transportwesen gegenwärtig für die Zuckerverföhrung wieder einmal vollständig versagt hat, so daß auch der bereits erzeugte Zucker dem konsumierenden Publikum nicht zugeführt werden kann. Das sind aber alles Dinge, mit denen man bei Freigabe der Restbestände hätte rechnen müssen.

Wo stehen nun die großen Restbestände des Zuckers voriger Ernte, die frühzeitig herausgegeben worden sind? Wären sie an das konsumierende Publikum gekommen, so wäre die Nachfrage nach Zucker heute sicher nicht so groß, da sich dann zunächst jeder bis zu einem gewissen Grade eingedeckt hätte. Zunächst ist anzunehmen, daß sich die Zuckerwarenindustrie reichlich eingedeckt hat. Aber bei der Gier bestimmter Kreise, Spekulationsobjekte in die Hände zu bekommen, dürfte der Zucker auch noch in andere Hände gekommen sein, um später zu Wucherpreisen wieder verkauft zu werden.

Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft ist eine bedeutende Verschlechterung unserer Zahlungsmittel eingetreten. Der Weltmarktpreis für Zucker, den wir im Sommer so ziemlich erreicht hatten, ist inzwischen gestiegen. Dieses dürfte für Wucherer und dergleichen ein Anreiz sein, den Zucker als Spekulationsobjekt liegen zu lassen, da man nach den bekannten Bestimmungen „immer ran an die Weltmarktpreise“ hofft, daß auch der Inlandspreis recht bald steigen wird.

Ferner steht eine neue Zuckersteuer in Aussicht, die sicher auch preisverteuernd wirkt. Ist nun der herausgegebene Zucker bereits in Kanäle gelangt, wo er von der neuen Zuckersteuer nicht mehr erfaßt werden kann, so winkt den Besitzern auch hieraus ein besonderer Gewinn.

Des weiteren sind in der Industrie Bestrebungen im Gange, den Zuckerverpreis zu erhöhen. Begründet wird dieses Vorgehen damit, daß die übrigen Feldfrüchte dem Landwirt mehr einbringen als die Zuckerrübe bei den heutigen Preisen. Es soll die Gefahr bestehen, daß die Zuckerrüben nicht

nach der Zuckerverzehrung geliefert, sondern zu Futterzwecken verwendet werden. Ferner soll die Gefahr bestehen, daß der Rübenbau für das kommende Jahr zurückgeht.

Hierzu sei folgendes bemerkt: Als im Sommer die Verhandlungen wegen Aufhebung der Zwangswirtschaft geführt wurden, wäre die Industrie bereit gewesen, zu den bestehenden Rübenpreisen unter der Zwangswirtschaft weiter zu arbeiten. Ihre Befürchtungen gingen damals dahin, die Preise könnten sinken und man würde dann die bisherigen Rübenpreise nicht zahlen können. Auch die Landwirtschaft hätte dann mit den bisherigen Rübenpreisen zufrieden sein können. Jetzt unter der freien Wirtschaft kommt auch hier wieder der Appetit beim Essen. Liegt irgend eine Berechtigung vor, daß die Landwirtschaft sagt: Es ist alles gestiegen, also müssen auch die Rübenpreise steigen? Die Dinge liegen doch so, daß die Aufkosten für den Rübenbau zum größten Teil bestritten sind in einer Zeit, wo die jetzige Steigerung noch nicht Maß gegriffen hatte. Arbeitslohn, Düngerkosten usw. für die diesjährige Ernte sind zum größten Teil erledigt. Es kann eingewandt werden, der Landwirt müsse Dünger für das nächste Jahr kaufen. Diese Düngerpreise werden uns aber das nächste Jahr im Rübenpreis präsentiert, sie braucht man nicht schon dieses Jahr zu berechnen.

All diese bevorstehenden „Neuregelungen“ dürften dazu beigetragen haben, daß sich unlautere Elemente des Zuckergewinns bemächtigt haben, um nach einer Preisermäßigung „Balatogewinne“ zu erzielen. Die „Frankfurter Zeitung“ hat nicht so unrecht, wenn sie am 6. November von einem „Schieber-Zwischenhandel“ spricht, der sich im „Zuckermarkt“ bemerkbar macht.

Nach der letzten Schätzung bleibt die Zuckerverzehrung im laufenden Jahr voraussichtlich hinter der im Sommer vorhergenommenen Voranschätzung etwas zurück. Immerhin dürfte auch nach der letzten Schätzung die zu erzeugende Zuckermenge 25 000 000 Zentner Rohzucker überschreiten. Auf das verkleinerte Deutschland berechnet, ist damit der Friedensbedarf annähernd erreicht. Da eine ganze Reihe Familien den Zucker des hohen Preises wegen nicht in dem Maße konsumieren können, wie zu Friedenszeiten, besteht eine Befürchtung wegen Zuckermangel nicht. Es sind Maßnahmen nötig dahin gehend, daß der verarbeitenden Industrie in ihrer wohnsinnigen Auslastung Schranken auferlegt werden, damit der Zucker nicht als Zuckerverzehrung nach dem Ausland verschoben wird. Die Zuckermengen dürften nicht nur auf dem Papier freigegeben sein, sondern es gilt dafür zu sorgen, daß der angewiesene Zucker auch tatsächlich herausgegeben wird. Ist das private Industrieamt nicht in der Lage, dafür zu sorgen, daß der Zucker an die richtige Stelle kommt, so muß die für den Uebergang aus der Zwangswirtschaft in die freie Wirtschaft stehen gebliebene Reichszuckerstelle eingreifen. Jedenfalls ist es nicht zu verantworten, daß der Schieber sich an den Zuckervorräten bereichert, während die Volksmasse nach Zucker schreit.

J. S.

Volkswirtschaft.

Wiedermärkte.

Schlachtviehmarkt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein am Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 22. Nov.	
Rübenmarkt.	Preis für 100 Pfund Lebendgewicht.
a) Doppellender	1600—1800 Mk.
b) 1. Qualität Kälber	1300—1400
c) 2. Qualität	1000—1200
d) 3. Qualität	600—800
e) älteste Kälber	800—900

Marktzufuhr: 1096 Kälber. Der Handel verlief rege in allen Qualitäten. Durch die Landw.-Kammer wurden 64 Kälber verkauft.

Schweinemarkt.

Preis für 100 Pfund Lebendgewicht.	
a) beste, schwere, reine Ware über 260 Pfund	1600—1900 Mk.
b) mittelschwere Ware, 200—260 Pfund	1700—1800
c) gute, leichte Ware unter 200 Pfund	1600—1700
d) geringere Ware	1300—1500
e) beste Sauen	1600—1700
f) geringere Sauen	1300—1500

Marktzufuhr: 2217 Schweine. Der Handel verlief lebhaft, schwere Ware sehr gesucht. Durch die Landw.-Kammer wurden 180 Schweine verkauft.

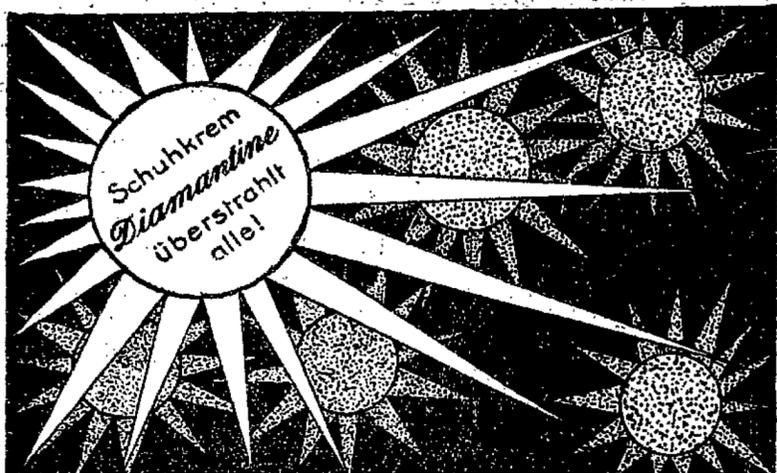
Devisen-Kurse.

Berlin, 23. November.			
Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.			
		22. Nov.	21. Nov.
Amsterdam	100 fl.	9890.10	9515.45
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	1923.05	1888.10
Kristiania	100 Kr.	3996.—	3846.15
Kopenhagen	100 Kr.	5194.80	4935.05
Stockholm	100 Kr.	3559.40	3393.65
Helsingfors	100 finn. Mk.	544.45	532.45
Rom	100 Lire	1148.55	1123.35
London	1 £	1121.25	1083.90
New York	1 Doll.	280.71	270.47
Paris	100 Frs.	1973.—	1953.—
Zürich	100 Frs.	3294.70	3094.90
Madrid	100 Pesetas	3846.15	3721.25
Wien	100 K.	9.25	9.25
Budapest	100 K.	29.67	29.07
Prag	100 K.	292.70	279.70

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrtzeit
Angekommen am 22. November.					
D.	S.	Emmie	Westphal	Hamburg	1
D.	S.	Schneewittchen	Gottsche	Stockholm	1
D.	S.	Holland	Holmen	Åbo	2
D.	S.	Waltershof	Witt	Yarmouth	4
D.	S.	Wiking	Schlote	Pangö	5
D.	S.	Georgins	Du Val	Kopenhagen	10
Angekommen am 23. November.					
D.	S.	Malmo	Wulff	Kopenhagen	14

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber für Freiheit Lübeck und Neuland Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schütz; für Unterhalt Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.



Schuhkrem
Diamantine
überstrahlt
alle!

Oel-Wachs-Schuhputz
Diamantine
ist beste Friedensqualität
Man verlange Dosen mit eingelegtm Zettel:
»Friedensware«

Neuheiten
aus
Starm
Köln

Die **Grubenpreise** für **Braunkohlen-Briketts** sind mit Zustimmung des Reichskohlenrats ab **21. ds. Mts.** um **Mk. 5.-** per Zentner **erhöht** worden. Um manchem noch Gelegenheit zu geben, sich für den kommenden Winter mit **billigen Brennmaterialien** einzudecken, stellen wir für diese Woche zum **Verkauf:**

15 000 Zentner
und zwar

5000 Ztr. Brechkoks zum Preise von **Mk. 31.10**
5000 Ztr. Perlkoks 5/20 mm zum Preise von **Mk. 27.00**
5000 Ztr. Braunkohlen-Briketts zum Preise von **Mk. 21.25**

alles per Zentner frei Haus gegen Barzahlung geliefert. (9422)

Posfehl's Kohlenhandel
Abt. Beckergrube 38 || Abt. Mühlenstraße 62
Fernsprecher 8330-8333. || Fernsprecher 8720-8723.
Nebenstelle: Holstentorbrücke.

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir von heute ab neben dem überall beliebten

Lübecker Pilsner
ein dunkles nach Münchener Art gebrautes Bier
Hanseaten-Bräu
zum Ausstoß bringen. Um gefl. Bestellungen bittet

Aktienbierbrauerei Lübeck
Telephon 69 und 9007. (9404)

Färbe zu Hause
nur mit
Heitmann's Farben
Marke „Fuchskopf im Stern“
Einfach-Praktisch-Billig!

Zu beziehen durch: 9398
Karl Bagel, Drogerie, Wiedestraße 3.
Danz Rensow, Lübeck.
Germann Wötger, Drog., Lübeck, Burgstr.
Karl Schmidt, St. Lorenz-Drog., Lübeck.
Adolf R. Schulz, Drogerie, Lübeck, Gausstr.
W. Seiffert, Drogeriehandlung, Lübeck.
P. Stammer, Fina-Drogerie, Lübeck.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Lübeck. (9422)

Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, d. 24. Nov. abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Vortrag über das Ruhelohngesetz. Ref. Koll. Marretz.
2. Bericht der Lohnkommission.
3. Stellungnahme zur Beitragsreduzierung.
4. Verschiedenes.

Das Erscheinen der Unterlassener ist dringend erforderlich.

Mitgliedsbücher vorzeigen!

Die Ortsverwaltung.

Glas
scheiben
aller Art, Kitt,
Glaschneider
Bilderleisten
etc. (9400)
Oscar Tauchnitz, Glashdl.,
Fleischhauerstr. 55 F. 2808

Adlershorst. Jeden Donnerstag.
BALL.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Lübeck.

Gemeinschaftliche
Mitglieder-Versammlung
Donnerstag, 24. Nov., abds. 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. Das Reichsmietengesetz. Referent Genosse Gogowsky.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Abrechnung vom Ball.
Die Ortsverwaltung. (9426)

Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy,
Sandstraße 21, gegenüber Hotel Stadt Hamburg.

Katze, Felsen, Ragen, Fuchs, Marder, Zibid, Felle.
vom Meutwarte (9397)

Achtung! Achtung!
5 Schildstr. 5
Da die Preise täglich steigen, ist es unmöglich Preise festzusetzen. Für Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zumpen, Eisen, Zeitungen, Rauchwaren, Felle, Pferdehaare
die höchsten Preise.
F. Lissauer,
5 Schildstraße 5. (9401)

Bliesath's Puppen-Klinik
Sandstr. 9.
Geöffnet von 8-1, 3-6

Wagerteil
Schöne volle Körperformen durch unier „Herr“ Kratpalver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Bsd. Zunahme (Garant. unerschütterl. Ärztlich empfohlen. Streng reell!)
Viele Dankschreib. Preis Karton mit Gebirg-Anw. Nr. 13. - Vollanweisung oder Nachnahme. (9395)
Alleinige Niederlage:
Adler-Apotheke,
Lübeck Ob. Mengstr. 10.

Plattbische Volksgewalt
to Lübeck.

Theater-Abend
von de Nedderbische Speeldeel to Lübeck.
Donnerstag, 24. Nov. abds. 7 1/2 Uhr
in: Kolosseum:
Up de Freite
Nedderbische Komödi in 4 Akte
von Wima Rogge
Pris 5.- un 3.- Mk.
Korton jünd in de Siltium, Johannisstr. 16, un an de Abendkass to hebben. (9387)

Achtung!
Trotz der erheblichen Steigerung der gesamten Rohmaterialien ist es uns gelungen

1 Post. Blutwurst
in Dosen heranzuschaffen, die wir pro 2-Pfd.-Dose brutto zum äußerst billigen Preis von
Mk. 6.- p. Dose
abgeben. Abgabe von nur 2 Dosen pro Person. Versand Donnerstags früh von 8-10 Uhr.

Norddeutsche Fleischwarenfabrik
Haberlin & Co. (9383) Brodstraße 3.

Ankauf rohen Fellen aller Art
Sierhaaren
von
zu höchsten Preisen bei reeller Abnahme.
Annahme von Fellen zum Gerben.
J. L. Würzburg
Fell- u. Haar-Großhandlung (9396)
Wahmstr. 22a. Fernspr. 753.

Solange Vorrat reicht!
Prima
Kuchensirup
neu eingetroffen.
Carl Nikol.
Holsten-Drogerie,
Reiferstraße 11.
Fernruf 369. (9418)

Wegen dringender Steigerung
zahle bis Sonnabend abend,
falls Steigerung,
überbiete jede Konkurrenz:

Kupfer per Kilo Mk. 44-50 Mk.
Messing „ „ „ 17-22 Mk.
Blei „ „ „ 14-17 Mk.
Zink „ „ „ 14.- Mk.

Danzhandstumpen, Knochen, Zeitungen, altes Eisen, Dosen, Kanin, sowie sämtliche Felle höchste Tagespreise.
Bei Verkauf von Metallen und Eisen bitte Ausweis mitbringen. (9417)

26 Danntwärtsgrube 26.
R. Lissauer.

Hansatheater.
Täglich 7 1/2 Uhr abends.
(Freitag: 4. Vorstell. im Freitag-Abend.) (9400)
Der neue große Erfolg:
Die Tanzgräfin.
Voranzeige
Sonntag, den 27. Nov. nachmittags 3 Uhr.
1. Fremdenvorstellung zu halben Preisen:
„Ihre Hoheit“
die Tänzerin!

Beckergrube 18, II.
M. Redner & Co.
Beckergrube 18. Telephon 3122
Mit dem heutigen Tage eröffnen wir unter obiger Firma eine Ankaufsstelle für alle Arten Edelmetalle, sowie Gold, Silber, Brillanten, Schmuckgegenstände aller Art, Gebisse, und werden die reichsten Preise zahlen. (9410)

Ankauf auf 1!
100 neue periodische Preise!
wie Gold, 1200, p. Gr. Mk. 210.- und Mk. 200.- werden nicht bezahlt, sondern dienen nur als Lechmittel für Dummie.
Wir zahlen feste und reelle Preise für
Gold, 700 gest. p. Gr. Mk. 85.-
Gold, 585 gest. „ „ „ 80.-
Gold, 385 gest. „ „ „ 75.-
Silberkraca, 900 gest. 250.-
Silberkraca, ungest. 230.-
Platin 450.-
Gebisse bis zu Mk. 10000.-
Gebisse pro Zahn bis zu Mk. 50.-
Bitte achten Sie auf Gewicht u. Stempel.
M. Redner & Co.
Beckergrube 18, II.

Siedlung und Kleingarten.
Vierseitige Zeitung in Kupferdruck, reich illustriert, mit praktischen Erläuterungen für Kleingarten und Siedlung. Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis für die Volksbotenleser monatlich nur sechszig Pfennig.
Auch im Einzelverkauf im Lübecker Volksboten.

Leder
Lederausschnitt
Ersatzsohlen in haltbaren Fabrikaten
in alle Städte und Läden
C. Grimm Nachf.,
Lederhandlung und Schäftfabrik. (9392)

Möllers Fleischaquelle, Hügelstraße 83-85.
Hurra das Riejenjeweine ist da!
Schweinefleisch Bsd. 20.- Ochsenfleisch Bsd. 8.-
Starbonade Bsd. 24.- Gehacktes Bsd. 10.-
Kostfl. u. Beccit. Bsd. 12.- Gulasch Bsd. 11.-
Kaufe Kinder, Schweine, Kälber. F. 5344. (9419)

Stadttheater Lübeck
Dienstag, 23. Nov. 7.30 U.
Bunbury.
Komödie von O. Wilde
14. Ab.-Vorst. Bsd. B.
Donnerstag, 21. Novbr.
7.30 U. Prinz von Ferdinand v. Preußen.
15. Ab.-Vorst. Bsd. C.
Freitag, 25. Nov., 7.30 U.
Wagnon. (9418)
15. Ab.-Vorst. Bsd. C.
Sonabend, 26. Nov. 7.30
Gumaltiges Gattiges
des berühmten Tänzer
paires: Magda Bangs
und -Irak- Gadeses.
des genialen russischen
Tänzers.

Achtung, Sparklubs!
Sparkassen-Bücher
übersichtlicher Aufzeichnung vorzüglich in der
Handlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannstraße 46.

Felle!
Isaac Frankenthal, Lübeck,
Beckergrube 53. Fernruf 8641.
Bitte sehen die Anzeige im heutigen. (9398)

Kanin, Hasen, Halb-
Ziegen, Reh, Schaf-
felle usw. Fuchse, Marder,
Iltis usw. 10-
wie Pferdehaare, Kuh-
schweinehaare usw.
kauf zu höchsten
Tagespreisen.

Stadttheater Lübeck
Dienstag, 23. Nov. 7.30 U.
Bunbury.
Komödie von O. Wilde
14. Ab.-Vorst. Bsd. B.
Donnerstag, 21. Novbr.
7.30 U. Prinz von Ferdinand v. Preußen.
15. Ab.-Vorst. Bsd. C.
Freitag, 25. Nov., 7.30 U.
Wagnon. (9418)
15. Ab.-Vorst. Bsd. C.
Sonabend, 26. Nov. 7.30
Gumaltiges Gattiges
des berühmten Tänzer
paires: Magda Bangs
und -Irak- Gadeses.
des genialen russischen
Tänzers.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 23. November

Ein Mahnruf an die Käufer.

Die Zentrale für Heimatdienst behandelt in einem Artikel die Angstkäufe, die neue Hamsterei und schreibt über die Gründe der Teuerung:

Welches sind die Gründe der Teuerung? Die einen rufen Wucher, die anderen machen den Stand der Valuta verantwortlich. Beide Gründe treffen zu. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gewisse Kreise die traurigen Umstände ausnutzen, um unerwünschtenweise hohe Gewinne zu erzielen. Um so erfreulicher ist das gerade in letzter Zeit auftretende Bestreben des realen Handels, diesen Machenschaften Einhalt zu gebieten und die unverantwortlichen Elemente innerhalb seiner Reihen, die eine Fachzeitschrift des Einzelhandels selbst soeben „Kampagne an der ohnehin geschwächten und ausgebeuteten deutschen Volkswirtschaft“ genannt hat, von sich abzuschütteln.

Aber auch der Verbraucher wird zum Erfolg wesentlich beitragen können, wenn die Einkaufs Oberhand gewinnt und sinnlose Angstkäufe, die in steigendem Maße zu beobachten sind, unterlassen werden. Die Marktflucht, die in panikartigem Umfange eingeleitet hat, beginnt sich zu einem Kreislauf für die Volksgesamtheit auszuwickeln. Gleichviel, ob es sich um Kleider, Schuhe, Lebensmittel, Teppiche, Möbel oder Wertpapiere handelt: alles wird gekauft. Eine hemmungslose Kauflust beunruhigt sich nicht, sich für den tatsächlich vorhandenen Bedarf auf absehbare Zeit einzudecken, sondern läßt sich in erheblichem Umfang von dunklen Angstgefühlen oder gar von spekulativen Erwägungen leiten. Unter diesen Umständen muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, welche volkswirtschaftlichen Anzeichen und welche finanzielle Torheit beratige Angst- und Spekulationseinkäufe darstellen. Wenn Lebensmittel, Streichhölzer und Waren aller Art kistenweise erhandelt, in feuchten Kellern oder auf Böden eingelagert und dem Verderben ausgeliefert werden, wenn Teppiche und andere nicht unbedingt notwendige Waren eingekauft und über den gegenwärtigen und in absehbarer Zeit entstehenden Bedarf hinaus angehauft werden, muß naturgemäß eine verstärkte Nachfrage einleiten, der Industrie und Handel nicht gewachsen sind. Die übermäßige Inanspruchnahme des Marktes führt notwendig zu einer fortbauenden Steigerung der Preise und läßt die Preisturme so rapid emporsteigen, wie jeder von uns es in der jüngsten Zeit zum Schaden seines eigenen Geldbeutels erlebt hat. Das Traurige und Bedenkliche an diesen Angstkäufen ist vor allem, daß insbesondere die Teile der Bevölkerung geschädigt werden, die aus volkswirtschaftlich begründeten Erwägungen oder aus Mangel an Geldmitteln sich in ihren Anschaffungen auf das Nötigste beschränken. Ein bedenklicher Rückschlag mit schwersten Folgen für den heimischen Arbeitsmarkt ist eine weitere, in absehbarer Zeit zu erwartende Folge der Angst- und Hamstereinkäufe. Das unwirtschaftliche Freiwerden der Hamsterei entzieht aber auch wichtige Waren und Rohstoffe ihrer Bestimmung und legt sie dem Verderben aus, sobald sie unserer ohnehin verarmten Volkswirtschaft dauernd verloren gehen.

Deutschvölkische Heuchler.

Im „Hamburger Tageblatt“, das sich unter vielen anderen „edlen“ Absichten die Aufgabe gestellt hat, den Klassenhaß und Parteifanatismus zu beseitigen, das „auch an die waderen deutschen Arbeiter“ appelliert, um „die Gegenläufe auszugleichen, nicht die Klüfte zu erweitern“, finden wir folgende Anzeige.

Die Ernährungsfrage

im kommenden Winter und besonders im Frühjahr wird für den städtischen nationalen Mittelstand

von katastrophalen Folgen

begleitet sein. Von der Regierung, die sich bisher dem Schieber- und Wucherer gegenüber machtlos gezeigt hat, ist eine durchgreifende Hilfe nicht zu erwarten. Wer seine Familie vor den schmerzlichen Entbehrungen schützen will, muß zur Selbsthilfe greifen!

Durch das Entgegenkommen einiger warmherzig vaterländisch empfindender landwirtschaftlicher Kreisorganisationen sind wir in der Lage, unsern Mitglieðern die wichtigsten Lebensmittel zu sehr mäßigen Preisen laufend sicher zu liefern. Wer sich und seine Familie vor Not und Entbehrungen schützen will, merde sofort Kontakt unserer

Deutschvölkischen Lebensmittelversorgungsgenossenschaft.

Giltschriften unter „Lebensmittelversorgung“ an Anzeigen-Expedition Mens. Bremen, Hüfen 85.

Aus diesen Zeilen erkennen wir, daß es auf dem Lande noch „warmherzig, vaterländisch empfindende“ Leute gibt, die über eine große Menge von Lebensmitteln verfügen und zu billigen Preisen ablassen können, wenn sie nur wollen. Aber sie wollen nicht! Sie wollen, daß es in den Städten zu Verweilungsmustern der Armen der Armen kommt, damit die „deutschvölkischen“ Elemente im gegebenen Augenblick das Ruder ergreifen können, um uns dann nur noch tiefer in das Elend zu schleudern. Wenn diese heuchlerische Gesellschaft aus ehrlichen Menschen bestände, dann würden sie mitarbeiten und mitessen, damit wir aus dem Elend, in das uns diese Gesellschaft gebracht hat, wieder herauskommen. „Alle Beamten, Handwerker, Bauern, Arbeiter, freie Berufe, alle Deutschen ohne Unterschied des Standes und der Partei sollen sich finden im vaterländischen Gedanken“, heißt es in einem dem „Tageblatt“ beigegebenen Aufruf. In seinem Anzeigenteil heißt es aber: Wer was zu esse haben will, werde Mitglied der deutschvölkischen Lebensmittelversorgungsgenossenschaft. Das nennen diese Leute „das Vaterland über die Partei stellen“. Pfui Teufel, über diese Heuchler!

Aus dem Jahresbericht des Arbeitsamtes.

Aus dem Tätigkeitsbericht des öffentlichen Arbeitsnachweises für das Geschäftsjahr 1920-1921 ist die gleiche rege Tätigkeit wie die des Vorjahres ersichtlich. Nach den statistischen Aufzeichnungen stieg die Zahl der Arbeitsuchenden auf dem männlichen Arbeitsmarkt um auf 12 Prozent gegen die des Vorjahres. Die Zahl der offenen Stellen ging um etwa 22 Prozent und die der besetzten Stellen um etwa 10 Prozent zurück. Daran war die Gesamtlage des männlichen Arbeitsmarktes nicht so günstig wie im Vorjahr. Die Gesamtzahl der männlichen Arbeitsuchenden beim öffentlichen Arbeitsnachweise für das Geschäftsjahr 1920/21 betrug 35 324. Dessen standen 14 048 offene Stellen gegenüber, von denen 12 022 Stellen besetzt wurden. In der Landwirtschaft und im Gartenbau nahm die Zahl der Arbeitsuchenden um 50 Prozent zu, dem aber nur ein Plus von 10 Prozent an besetzten Stellen gegenübersteht. Die Veränderungen von jungen Kreisläufen, die von Arbeiterfamilien aber ab. Das bislang in Lübeck wenig bekannte Arbeitsgebiet der Torfgräberei brachte dem öffentlichen Arbeitsnachweis 123 offene und 83 besetzte Stellen. In der Metallindustrie stieg die Zahl der Arbeitsuchenden, offenen und besetzten Stellen fast gleichmäßig. Die Beschäftigungsmöglichkeit der gelernten und angelernten Berufe war auf. Die Untergruppe Schiffbauindustrie war voll beschäftigt und muß-

ten vielfach Spezialarbeiter von auswärts herangezogen werden. In der chemischen, Textil-, Papier- und Lederindustrie stieg die Nachfrage und Vermittlung gleich die des Vorjahres. Im Holzgewerbe war nur für 50 Prozent der Arbeitsuchenden Beschäftigung vorhanden. Die bisherige paritätische Arbeitsvermittlung im Holzgewerbe ging mit dem 15. April 1920 als besondere Fachabteilung an den öffentlichen Arbeitsnachweis über. Eine kleine Besserung trat in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie gegen 1919/20 ein. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe schnitten die Schuhmacher schlecht ab. Das Schneidergewerbe stellt sich prozentual auf gleicher Höhe. Des Friseurgewerbe hatte fast die gleichen Zahlen wie das Vorjahr. Im Baugewerbe trat für Maurer erst im letzten Monat des Berichtsjahres eine Besserung ein. Zimmerer dagegen waren während des ganzen Jahres unterzubringen. Des Malergewerbe schnitt besser als im Vorjahre ab. Im Handelsgewerbe war die Vermittlung nicht viel besser als im Vorjahre. Leider konnten viele offene Stellen nicht besetzt werden. Es fehlten perfekte Buchhalter, Stenotypisten und Maschinenschreiber. Die antwortend, besonders an die jungen Bewerber gerichteten Hinweise, sich in den vorgenannten Fächern zu vervollkommen, hatten bedauerlicherweise wenig Erfolg. Bewerber im vorgerückten Lebensalter waren wegen der höheren Tarifgehälter sehr schlecht unterzubringen. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe lag nach wie vor die Vermittlung in den Händen der beiden Berufsorganisationen.

Die Hauptvermittlung erstreckte sich auf die Gruppe der Lohnarbeiter. Leider muß hier berichtet werden, daß die Zahl der Arbeitsuchenden um gut 13 Prozent zugenommen, die Zahl der offenen Stellen aber um 43 Prozent und die der besetzten Stellen um 38 Prozent abgenommen hat. Die Abnahme der Vermittlungsmöglichkeit dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die größeren neuen Betriebe bereits im Vorjahre ihren Hauptstamm an ungelernen Arbeitern aufgenommen hatten und in diesem Jahre lediglich nur Auszubildende eingestellt wurden. Mit Vorstandsarbeiten wurden nur wenige Leute beschäftigt, da die hierzu nötigen Geldmittel nicht bereitgestellt werden konnten. Die Unterbringung jugendlicher Arbeiter, besonders im Alter von 18-20 Jahren, war auch im vorliegenden Jahre fast unendlich. Grund hierfür ist, daß die Arbeitgeber mit Teilen dieses Alters vielfach schlechte Erfahrungen gemacht haben. Die unter die Gruppe der freien Berufe fallenden Kräfte setzen sich in der Hauptsache zusammen aus Bürogehilfen, von denen ein Teil des hohen Alters wegen, der andere, die jüngeren, wegen unzulänglicher Leistungen in Stenographie und Maschinenschreiben nicht zu vermitteln waren, und zum anderen aus hellenwachsenden Musikern.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt ging die Zahl der Arbeitsuchenden um 16 Prozent, die der offenen Stellen um 20 Prozent und die der besetzten Stellen um 22 Prozent zurück. Durch diesen fast gleichmäßigen Rückgang trat hier also keine wesentliche Veränderung der Gesamtlage ein. Es meldeten sich 8172 Arbeitsuchende, offene Stellen wurden 4909 angezeigt und hiervon 3503 besetzt. Der Rückgang der Arbeitsuchenden ist zum großen Teil auf die Ausbeibung der weiblichen Frauen, die auf Erwerb nicht angewiesen waren, zurückzuführen. Der bereits im Vorjahre bestehende Mangel an Hausanstellungen blieb im Berichtsjahre der gleiche. Ebenfalls fehlten perfekte Stenotypistinnen. Kleine örtliche Streiks beim Lohnbeweuerung bei verschiedenen Berufen während des Berichtsjahres hatten keine besondere Bedeutung für den hiesigen Arbeitsmarkt.

Schöffengericht.

Ein Schwindler. Meinen Betrugsversuch erhielt der Journalist Sch., ein oberbischöflicher Richtigling, eine Woche Gefängnis. Er hatte durch geübte Ausweise versucht, aus der Unterhünungsstelle für Lübecke Frontsoldaten einen Betrag zu erlangen. Der vor dem Anwaltsamt beantragte Straußfahndung wurde abgelehnt. — Einen Einbruch sollen am 16. September nachts die Arbeiter Sch. und G. im Lagerhuppen der Firma Lüders u. Stange am Kanal verübt haben. Als sie das Vorhängeschloß aufgeschloßen hatten, wurden sie von der Wache überrascht und nach einem Nuchterverjud festgenommen. Während

Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ehner-Göhenbach.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Nach immer weniger, als ihr verdient!“ rief Babel heftig aus, und Winstä errödete und sagte verwirrt und launig:
„Ich hab dein Bestes im Sinn; ich hab gestern den ganzen Tag für dich genäht; ich hab dir ein ganz neues Hemd gemacht.
„Ein Hemd — so?“
„Aber glaub mir, mit der Mutter sollst du nichts zu tun haben; glaub mir, sie hat den Galgen mehr verdient, als dein Vater, und er hat gewiß recht gehabt, wie er immer ausgesagt hat vor Gericht; das Weib hat mich verführt... Er hat nichts von sich gewußt, er war ja immer besoffen; aber sie — o, sie hat's hinter den Ohren gehakt!... und es war halt wie im Paradies mit dem Adam und der Eva.“
Sie sah ihn lauernd vor der Seite an und begegnete in seinen Zügen dem Ausdruck einer großen Ueberraschung.
„War denn der Adam besoffen?“ fragte er mit ehrlicher Mißbegier.
Winstä sagte ihm bei beiden Ohren, rüttelte ihn und sagte:
„O wie dumme! nicht vom Adam, von deinem Vater ist die Rede, und daß deine Mutter ihn verleitet hat, den Geisteskranken umzubringen.“
„Schweig!“ rief Babel, „du lägst.“
„Ich lüg nicht, ich sag, was ich glaube und was andere glauben.“
„Wer, wer glaubt das?“
Sie antwortete ausweichend, aber er packte ihre Arme mit seinen starken Händen, zog sie an sich und wiederholte: „Wer sagt das, wer glaubt das?“ bis sie geängstigt und gefolter hervorsteht:
„Der Arnold.“
„Mir soll er's sagen, mir; ich schlag ihm die Zähne ein und schmeiß ihn in den Bach.“
„Dir wird er's nicht sagen, vor dir fürchtet er sich — laß mich los, ich fürcht mich auch; laß mich los, guter Babel.“
„Aha, fürchtst dich, fürchtst dich nur!“ sprach er triumphierend und entwarf sie. Zum Spaß rang er noch ein wenig mit ihr und sah sie plötzlich frei. Reicher Lohn wurde ihm für seine Großmut erteilt: die Winstä sah ihn zärtlich an und lehnte einen Augenblick ihren Kopf an seine Schulter. Ein Freudenstöhner durchzieselte ihn, aber er rührte sich nicht und bemühte sich, gleichgültig zu lächeln.
„Babel,“ begann Winstä nach einer Weile, „ich hätte eine Bitte, eine ganz kleine. Willst du mir erfüllen? — es ist leicht.“
„Sein Gesicht verdüsterte sich: „Das sagst du immer, ich weiß von. Was möchtest denn wieder?“
„Der alte Schloßpau hatte noch ein paar schöne Feder,“ sagte sie, „auf sie ihm aus und schenke sie mir.“

Sie hat in so kindlichem Ton, ihre Miene war so unschuldig und er wußte bezaubert. Er ließ sich's nicht merken, beunmte etwas Unverständliches und schob sie lachte mit dem Ellenbogen weg. Dann nahm er die Weisheit vom Herd und ging zur Schwemme, die Pferde zusammenzuholen, mit denen er auf der Hutweide übernachtete sollte.
Die Hutweide lag in einer Niederung vor dem Dorfe, nicht weit vom Kirchhof, der ein ländliches Viertel bildete und sich, von einer hohen, weißgetünchten Mauer umgeben, ins Feld hineinstreckte. Es war eine Nacht, so lau wie im Sommer, in unbefristeten Glanz leuchtete der Mond, und die von seinem Licht überglühende Weide glitzerte einem ruhigen Wasserbecken. Still weideten die Pferde. Babel hatte sich in seiner Wächterhütte ausgedreht, die Arme auf den Boden, das Gesicht auf die Hände gestemmt und beobachtet seine Schutzgefolgten. Die Fuchsinde des Bürgermeisters, die weismännige, war früher sein Liebling gewesen; seitdem er aber den Sohn des Bürgermeisters hatte, hatte er auch seine Fuchsinde. Sie kam, auf alte Freundschaft bauend, zutraulich daher, beschnupperte ihn und blies ihm an mit ihrem warmen Atem. Ein Stück, ein derber Knackschlag auf die Nase war der Dank, den ihre Viehslang ihr eintrug. Sie wich zurück, mehr verwundert als erschrocken, und Babel drohte ihr nach. Er hätte alles von der Welt weiltagen mögen, was mit seinem Nebenbuhler im Zusammenhang stand. Das Versprechen der Winstä schloß ihm kein Vertrauen ein, es war viel zu rasch gegeben worden, viel zu sehr in der Weise, in der man ein ungeheures Kind beschwichtigt.
Sie will kein Geschrei, kein Aufsehen, sie tut ja seit einiaer Zeit so ehrbar, hat ihr früheres übermütiges Wesen, ihre Gleichgültigkeit gegen die Meinung der Leute abgelegt. Die Angst und Haß, mit der sie ausgerufen hatte: „Es soll nicht heißen, daß zu uns Briefe kommen aus dem Zuchthaus.“ Klara denn Babel noch im Ohr. Er meinte, das Blatt an seiner Brust brenne; er griff danach und zerkrümelte es in der abgestellten Faust. Was brauchte sie ihm aber auch zu schreiben, die Mutter? hatte sie noch nicht Schwärbe genug über ihn gebracht? Sie stand zwischen ihm und allen anderen Menschen. Zwischen ihm und die Winstä, die so viel bei ihm aalt, sollte sie ihm nicht treten... In seinem tiefsten Innern glaubte, ja wußte er: keine Mutter hat das nicht getan, dessen man sie beschuldigt, und dennoch trieb ihn ein dunkler Instinkt, sich selbst zu überreden, es kann wohl sein... Und aus dem schwankenden Zweifel wuchs ein fester Entschluß hervor: „Ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben.“ Ihren Brief zerriß er in Fetzen. Auf dem letzten, den er in der Hand behielt, waren noch die Worte zu lesen: „Deine Mutter die ärmste auf der Welt...“ Das bist du,“ wußte er doch etwas wehmütig betrüri zugestehen, „das bist du von jeher gewesen.“ Ihre große Gestalt tauchte vor ihm auf in ihrem Ernst, in ihrer Schmeichelei. Abends erlebte er unter der Luft der Freiheit, der Not, der Mißandlung, am Morgen wieder rastlos am Werke. Er sah sich als Kind an ihrer Seite, von ihrem Verlust aneignet, schon fast so still und so vertraut mit der Mühsal wie sie.

Er erinnerte sich mancher derden Zuchtweisung, die er durch seine Mutter erfahren, und keiner einzigen Aueuerung ihrer Zärtlichkeit... aber jedoch ihrer krummen Fingerringe, ganz besonders der allmächtig vorgenommenen ungleichen Teilung des Brotes. Ein großes Stück für jedes Kind, ein kleines Stück für sie selbst...
Babel begann die Fetzen des Briefes zusammenzulegen, legte sie aufeinander und betrachtete das Wädden, ungewiß, was er damit anfangen sollte. Endlich trug er's zum Kirchhof und begrub es dort zu den Füßen der Mauer, unter den überhängenden Zweigen einer Trauerleiche.
In seine Hütte zurückgekehrt, legte er sich hin und schlief ein und träumte von dem schönen Hemde, das Winstä für ihn genäht, und das eine große Frau mit verhäultem Antlitz, in dunkle Strümpfengewänder gekleidet, ihm streitig zu machen suchte. Das Bild dieser Frau verfolgte ihn fortan; und wenn er in mondlosen Nächten nur eine Weile unverwandt nach dem fiedelofen blickte, hallte es sich zusammen aus Nebel und Dunst und alit an der schimmernden Mauer vorbei. Babel starrte die Erscheinung mit tiefem Grauer an und dachte: Meine Mutter ist vermutlich gestorben und „melde“ sich bei mir.
Der Winstä erzählte er von diesem Erlebnis nichts, hätte auch keine Gelegenheit dazu gehabt. Sie war unfeindlich mit ihm, gukte immer nach seinen Händen; wenn er heimkam, sagte spik: „Schön Dank für die Feder!“ — und ging ihm überaus schmeichelnd aus dem Wege. Er sah wohl ein, das würde nicht anders werden, bevor er ihr den Willen getan, und so bequeme er sich zur Erfüllung ihres kindlichen Wunsches, die ihm eine leichte Sache schien. Seit Mikladas Abreise stand die Worte des Schloßknechters wieder offen von früh bis abends, und der alte Pfau stellte unzählige Male im Tag an ihr vorbei.
Er hatte in der Tat nur Reife seines sommerlichen Federstimmes übrig behalten, drei Federeremolare an lächerlich langen, vom Wachstum noch unbedeckten Kielen. Eines Tages lauerte Babel ihm auf, und als er ihn kommen sah, schlich er ihm nach in den Garten. Rings eines schmalen Weges, den Büsche und Büsche gegen das Haus deckten, schlitt der Vogel gemächlich hin und prüfte aus purer Neugier hier und da ein Ansehn vom Boden auf. Plötzlich mußte er, so leise Babel auch auftrat, dessen Schritt vernommen haben, denn er blieb stehen, rechte mit einer rötlichen Wellenbewegung den Hals und wandte den Kopf seinem Verfolger zu, wie fragend: Was willst du von mir? — Nichts, nicht sehen, dachte der Fuchsinde, und als Meister Pfau ein schnelles Tempo einschlug, machte Babel ein paar Schritte, alit aus und fiel nieder, neckte aber die Gekesgegenwart nicht, sondern machte die Hand aus und entriß mit festem, allmälichem Griff dem Babel auf einmal seine letzte Feder. Der ließ ein rauhes Alarmgekläre hervor, machte kehrt, schnellst halb liegend, halb kriechend empor, und ehe der noch am Boden Liegende sich betann, sah ihm das zornige Tier im Nacken und schakte mit dem Fahren, scharfen Schnabel auf seinen Kopf, seine Schläfen los. Es tat weh, kam dem Babel jedoch sehr komisch vor, daß ein Vogel sich in

Hamburg-Amerika-Linie für den Transport von Gefrierfleisch mit großen, etwa 700 Tonnen fassenden Gefrierräumen ausbauen lassen, nämlich „Steigerwald“, „Niederwald“ und „Aermitt“. Der Dampfer „Steigerwald“ ist nun mit dem ersten deutschen Transport von Gefrierfleisch aus Argentinien hier eingetroffen, und zwar ist der Freie Kaufauschuss für Fleischversorgung der Wehr. Dieser Ausschuss umfasst die Fleischwarenindustrie, den Fleischwarenhandel (Importhandel), den organisierten Viehhandel, das Fleischergewerbe mit seinen großen Organisationen, die Verbraucherorganisation und die in den Gewerkschaften usw. organisierten Arbeitnehmer. Nicht nur diese Organisationen, sondern auch der Nationalwirtschaftsausschuss des Reichstags hatte der Ausschuss nach Hamburg zur Befichtigung eingeladen. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrage des Senators Enerling begab man sich zum Freihafen, wo die Gefrierräume des „Steigerwald“ und auch die umfassensten, mit Tausenden von Zentnern meist nordamerikanischen Gefrierfleisch angefüllten Gefrierhäuser der Hamburg-Amerika-Linie besichtigt wurden, ebenso die für den Transport ins Ausland bereitstehenden Rüttelwagen. Besonders interessant gestaltete sich dann ein Probessen, bei dem immer gleichzeitig den Gästen je eine Probe frischen Fleisches und Gefrierfleisches geboten wurde, ohne doch bekannt gegeben wurde, aus was die einzelne Probe bestand. Die Probtaste erregte, daß selbst bewiegte Köchleuten keinen Unterschied zwischen zweifelhäufig zubereitetem Gefrierfleisch und frischem Fleisch feststellen konnten.

Hamburg. Vorsicht, Fischer! Die Ruffanwerft in Hamburg legt ihre Bemühungen um Verankerung von Fischern in ganz Deutschland fort. Es werden in dem Deutschen Reich nach und nach die Fischereirechte für die Ausländer abgebaut, die dort natürlich lange nicht benötigt werden. Der tarifliche Lohn für Arbeiter über 20 Jahre beträgt 3,60 bis 5,80 Mk., weitere Verdienstmöglichkeiten ist durch ein nicht gerade ähnliches Arbeitslohn gegeben. Die Wertarbeiterschaft steht deshalb zur Zeit in einer Lohnbewegung, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Der Wohnmangel, auch für Arbeiter, ist außerordentlich groß, dazu sind die Ausgaben für Kabarets nach der Wert sehr erheblich. Wir möchten unsere Kollegen im Lande warnen und ersuchen mit Arbeitsaufnahme nach Hamburg recht vorsichtig zu sein. Deutscher Arbeiterverband, Verwaltungsstelle Hamburg.

Hamburg. Hilfe für Sowjetrußland. Die „Hamb. Volksztg.“ schreibt: Nachdem das Schiff „Venus“ am 8. November den Hamburger Hafen verlassen hat, traf das „Auslandskomitee zur Organisation der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Rußland“, trotz der großen Schwierigkeiten, die sich bei der Befrachtung und bei dem Einkauf der Lebensmittel ergaben, sofort die Vorbereitungen zu einem neuen Transport für die Hungernden in Rußland. Am Mittwoch, dem 15. November, verließ „Frieda Horn“ den Hamburger Hafen und hat von den holländischen Genossen 375 Tonnen Mehl aufgenommen. Dazu kamen 100 Tonnen Bohnen, 30 Tonnen Reis, 5 Tonnen Kartoffelmehl, 10 Tonnen Salz. Alle Einkäufe wurden durch das Auslandskomitee bei der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg gemacht. Das Schiff fuhr vorigen Donnerstag im Stettiner Hafen ein und hat dort die Spenden des Schweitzer Komitees und die weiter eingegangenen Sammlungen der deutschen Arbeiter aufgenommen. „Frieda Horn“ kann leider im Petzgrader Hafen nicht einfahren, da derselbe schon seit Tagen zugefroren ist, und wird deshalb Revat anlaufen.

Hamburg. Familientragödie. Am Montag abend verließ die Ehefrau des Schuhmachers Barth, nachdem sie mit ihrem Manne in der Wohnung Mütchsbahn 34 einen kleinen Streit gehabt hatte, die Wohnung und begab sich mit dem fünfjährigen Kinde ihrer verstorbenen Tochter nach der Alster. Frau B., die oft hysterische Anfälle hat, betrat den Dampferanleger nach der Binnenalster und warf hier die kleine B., in die Alster. Mit einem Aufschrei sprang sie dann selbst ins Wasser, fand aber Grund unter den Füßen und konnte von einem Volksebeamten, der mit Wassertrichter hinzugeeilt war, aufs Trockene gezogen werden. Das kleine Kind wurde bald darauf als Leiche geborgen.

Altona. Der sozialdemokratische Parteitag für den Bezirksverband Schleswig-Holstein wurde hier am Sonntag und Montag abgehalten. Vom Parteivorstand war Genosse Hermann Wolfenbühler anwesend. Den Vorstandsbericht gab Genosse Verdied-Kiel. In seinem Bericht führte er aus, daß die Partei in Schleswig-Holstein mit einem starken Gegner zu tun habe. Immer deutlicher hat sich gezeigt, daß das Bürgertum geschlossen den Kampf gegen uns führt. Dazu kommt die Spaltung in der Arbeiterbewegung. Stellen wir alles dies

in Rechnung, dann können wir mit der Entwicklung im letzten Jahre zufrieden sein. Unsere Mitgliederzahl ist von 78.238 auf 86.287 gestiegen. Auch im letzten halben Jahre hatten wir einen Zuwachs von 1100 Mitgliedern zu verzeichnen. Das Verhältnis unserer Mitgliederzahl zur Zahl der sozialistischen Stimmen ist, soweit die männlichen Mitglieder in Frage kommen, günstiger geworden. Die Zahl der Ortsvereine ist von 282 auf 304 gestiegen. 7 Ortsvereine haben wir außerdem an die baltische Bruderpartei abgetreten. Wir haben im Berichtsjahre eine intensive Agitation für unsere Partei durchgeführt. Der Abonnementstand unserer Parteipresse hat sich bei der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, beim „Hamburger Echo“, beim „Lübeker Volksboten“ und beim „Bergedorf-Sander Volksblatt“ gehalten, die „Hamburger Volkszeitung“ hat einen erfreulichen Gewinn zu verzeichnen, beim „Freien Arbeiter“ in Hufum ist die Zahl der Leser erheblich zurückgegangen. Gegenüber 1914 hat sich die Leserschaft verbessert. Wir haben 10.000 Abonnenten mehr als damals. Trotzdem ist die Entwicklung nicht zufriedenstellend. Die Ursache liegt in der unermesslichen Erhöhung der Abonnementgebühren und der Schmutzkonzurrenz der Provinzpresse. Die Agitation für die Parteipresse ist nicht ergebnislos gewesen. Wir müssen versuchen, sie den besonderen Verhältnissen anzupassen. Die Zahl der Leser der „Gleichheit“ ist von 1250 auf 1700 gestiegen und nimmt noch für die Zukunft zu. Die „Schleswig-Holst. Landpost“ für die wir mehr als bisher werben wollen, damit unsere Ideen Eingang unter den Landarbeitern finden, hat ihren Abonnementstand gehalten. Unsere Finanzzlage hat sich gebessert. Wir hatten im Berichtsjahre eine Einnahme und Ausgabe in Höhe von 1.145.667 Mark. Der Kassendebitor betrug am Schluß des Jahres 70.477 Mark. Dieses günstige Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß wir für 100.000 Mark Wahlsondemarken umgewandelt haben. Der Kassendebitor ist für unseren umfangreichen Etat viel zu niedrig. Dieses Verhältnis ist seit dem 1. April noch bedeutend ungünstiger geworden, weil sich die Geldentwertung täglich mehr bemerkbar macht. Es liegt eine Reihe von Anträgen vor, die erhebliche neue Ausgaben zur Folge haben müssen. Zum erstenmal haben wir unter der neuen Organisationsform einer Wahlkampf geführt. Sie hat sich dabei auf bewährt. Wenn wir bedenken, was sich seit 1919 in Deutschland abspielte hat, haben wir bei den Wahlen verhältnismäßig gut abgekommen. Das Verhältnis der sozialistischen Stimmen ist allerdings von 49,2 Proz. im Jahre 1919 auf 36,5 Proz. im Jahre 1921 herabgegangen. Die Spaltung in der Arbeiterbewegung hat sich auch hier bemerkbar gemacht. Stimmen verloren haben wir zur Hauptsache in den Städten, weil sich die Beamten und Angestellten zum Teil wieder von uns abgewandt haben. Die Landbezirke haben ihre Stimmen zum Teil erheblich vermehrt. Mit der Aufstellung der Genossin Schroeder als Sekretärin für die Frauenbewegung hat der nordholländische Bezirksparteitag einen allseitigen Beschluß gefaßt. In der Frauenbewegung ist es seit diesem Tage ununterbrochen vorwärts gegangen. Auch unsere Arbeiterjugend hat sich günstig entwickelt. Die Mitgliederzahl ist vor 1900 auf 2105 gestiegen. Ein arderer Geist ist in sie eingegangen. Auch die Jungsozialisten sind in dieser Hinsicht tätig gewesen. Ein neues Arbeitsgebiet wurde für die Arbeiterbewegung erschlossen, die Arbeit für unsere schulpflichtigen Kinder. Die Erfolge des sozialistischen Kinderpartei in Kiel haben gezeigt, daß auf diesem Gebiete Großartiges geleistet werden kann. Unser wichtigstes Arbeitsgebiet ist die Bildungsarbeit. Wir dürfen nicht nur Mitglieder werden, wir müssen sie auch zu Sozialdemokraten erziehen. — Die Ausprägung ertand im wesentlichen Ueber-einsimmung mit dem Vorstandsbereich.

Sarburg. Der Kins-Brand. Eine eingehende Untersuchung der Katastrophe ist eingeleitet. Von den im Krankenhaus liegenden 9 Kindern sind 3 entlassen, bei den übrigen 6 besteht keine Lebensgefahr.

Eughaven. Große Sprottenfänge. Am Montag war der erste diesmalige große Sprotten-Massenfang hier am Markte. Er umfaßte rund 200.000 Fische, die von 10 Kuttern mit dem guten Durchschnittsfang von 20.000 Fische angebracht worden sind. Die Finkenwälder Hochseefischflotte hat sich nach ihrer Rückkehr von der letzten Hochseefischreise nunmehr auf den Sprottenfang eingestellt, und es ist deshalb fortan täglich mit großen Fängen zu rechnen.

Kiel. Die Auslieferung auf der Germania. Für die Wiedereinkellung der Arbeiter hat die Direktion Bedingungen gestellt, die schriftlich anerkannt werden sollen und die eine erhebliche Verschlechterung des bisherigen Zustandes be-

deuten. In den Bedingungen heißt es: Die Bortnerkontrolle muß beim zweiten Pfeifen pausiert und die Arbeit vier Minuten später aufgenommen sein. Die Frühstückspause darf nicht über eine halbe Stunde ausgebeht werden. Bei Arbeitsschluß darf die Arbeit erst bei Erönen des ersten Pfeifens verlassen werden. Das Rauchverbot wird auf den ganzen Betrieb der Werft ausgebeht. Versammlungen jeder Art während der Arbeitszeit, wozu auch die Frühstückspause gehört, dürfen nicht stattfinden. Die Direktion behält sich vor, bei Wiedereröffnung des Betriebes diejenigen Arbeiter von der Einstellung auszuschließen, die den Arbeitsfrieden stören, deren Leistungen ungenügend sind und für die keine Arbeit vorhanden ist. In einer Versammlung der Arbeiter der Germania werit wurde von allen Rednern betont, daß es auf der Grundlage der gestellten Bedingungen keine Verständigung geben kann. Anstehend glauben die Arbeiter ihre Zeit für gekommen, und wollen ihrer Willkür freien Lauf lassen.

Kiel. Ein Unabhängiger gegen seine eigene Partei. Zu den Stadtverordnetenwahlen hat der Mieterverein eine eigene Liste aufgestellt. Wie die „Meckl. Volksztg.“ schreibt, tritt als Listenföhrer des Mietervereins ein nunmehr wieder bei der Unabhängigen gelandeter, neuerdings wieder unabhängiger Stadtverordneter auf. Obgleich strammer unabhängiger Politiker, schimpft er wie toll auf die „Partei-brillen“ im Rathaus und jauchzt von „Parteigrößwahn“. Er sagt: „Ich bekomme eine Hausbesitzer-Mehrheit ins Rathaus, wenn Ihr nicht für die Mieterliste stimmt und kräftig dafür agitiert, denn auf aller anderen Kandidatenlisten stehen Hausbesitzer“. So agitiert ein Unabhängiger gegen die unabhängige Liste! So agitiert ein Arbeiter-Vertreter gegen Sozialdemokraten und Kommunisten!

Flüßburg. Brandunglück. Montag abend gegen 11 Uhr brach in dem einsam liegenden Forsthaus Uda, ein mit Stroh gedecktes Gebäude, ein Brand aus, der sich schnell über das ganze Gebäude verbreitete. Es war nicht möglich, irgend etwas zu retten. Drei Kinder des Försters Wengle, ein Mädchen von 16 Jahren, ein Mädchen von 12 Jahren und ein Knabe von 3 Jahren kamen in den Flammen um. Drei weitere Kinder konnten gerettet werden. Ferner sind 2 Kühe, 6 Schweine und sämtliches Geflügel verbrannt.

Odenburg. Der Raubzug mit dem „Maschinengewehr“. Das Schwurgericht in Odenburg beschäftigte sich mit einem Bankraub, der im Jahre 1919 in Jever verübt wurde und durch die Art, wie die Räuber vorgehen, einer gewissen Komik nicht entbehrt. Die Räuber hatten ein maschinengewehrähnliches Gerät aus einem eisernen Rohr, einigen Konservebüchsen und den Rädern eines Fahrrades gebaut. Sie besorgten sich elektrische Lampen, nahmen Schußwaffen und ein Beil mit, dazu aus Holz nachgebaute Handgranaten, und kamen so nach Jever. Auf dem Marktplatz wurde das „Maschinengewehr“ aufgestellt und dazu die elektrischen Lampen, so daß die Besetzung durch eine Truppe markiert war. Der Führer kommandierte „Stillestehen“, um in der Nachbarschaft den Eindruck zu erwecken, auf dem Marktplatz stände eine Kompanie Soldaten. Dann erbrauh ein Räuber eine Tür der Spar- und Leihbank und zwang den Bankvorsteher, den Geldschrank zu öffnen, aus dem er 85.000 Mark raubte. Weiter verübten die Räuber einen Ueberfall auf das Postamt in Sande, und stahlen dort für 60.000 Mark Brickmarken und 150 Mark in bar. In Hufum bei Jever zwangen sie einen Gutspächter zur Öffnung der Tür, indem der Anführer durchs Fenster rief: „Es ist Waffenrevision, machen Sie sofort die Tür auf!“ Als die Räuber erfuhren, daß in dem Hause zehn Knechte und Mägde waren, flohen sie. Schließlich raubten sie in Schortens noch 1100 Mark. Mehrere Monate vergingen bis man die Täter verhaften konnte. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagten zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Nach der Urteilsverkündung erklärte einer von ihnen, er wolle beten, daß der Geist, der ihn lehrerrische, in ihm bleibe, damit er noch größere Taten ausführen könne.

Jede Dame liebt
ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte
Stecherpfend-Feife
die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co., Bodebeul.
(9389)

bereits überzeugt? Bist du nicht wandelnd geworden in deinem Bestimmismus? Glaube mir, die Ueberzeugung ist der erste Schritt zur Tat.

Wir Frauen sind eine Macht. Die Mütter, die noch wandeln, die noch falsch unterrichtet sind und sich vom Winde reaktionärer Meinungen und Verlogenheiten hin- und hertriebellen lassen, die Mütter, die vom Zufall der Ereignisse abhängig sind, diese unentschlossenen, nachgiebigen, sanften und weichherzigen Geschöpfe, müssen wir zusammenscharen zu einer festen, kompakten Masse, die genau weiß, wohin sie zu steuern hat. Wir Mütter müssen ein hohes Ziel haben, ein einziges, wir Mütter müssen mit eisernem Willen unsere Kinder, die wir über alles lieben, dem Moloch des Militarismus und des Kapitalismus entreißen.
(Uebersetzt aus dem Französischen.)

„Weibertreu“.

Von Alexander Daniel.

Das erste Frührot schimmerte von Osten, als ich durch das Städtchen schritt. Keinen Menschen sah ich, es schlief noch alles. Laut hallten meine Schritte auf dem Pflaster. Aus den alten Gassen wehte der Frieden des Sonntags. Langsam stieg der Weg, der zur Burg führte, zu beiden Seiten Weinberge, hüßliche Trauben schimmerten unter den Blättern hervor, freuten sich des jungen Morgens.

Still und stumm lag die Burg, kein Vogelgedröh in den Zweigen, auch die Bäume schliefen noch. Sonntagmorgensonne lag schmelzend über dem herbstlichen Land, hüllte es in freundige Farben. Jetzt stieg drunten im Städtchen Rauch aus den Kaminen, erst vereinzelt, dann immer mehr, kräuselte sich in der Morgenluft und zog dann hüßergnütig aufwärts. Das Kaffeewasser glubte ich brodeln zu hören. — Ich lehnte mich auf die Burgmauer und ließ mich von dem jungen Tag begrüßen, ließ mich von ihm, von Sonne und Herbst, von sonnigen Tagen, von reicher Ernte, von Arbeit und Mühe, erzählen. Er zeigte mir ringsum das geeignete Land in all der frühherbstlichen Schöne. Da plöppelte, während ich noch in die Kunde schaute, war der Richtiggehore ohne Abschied verschwunden. Im Westen hatten sich Wolken zusammengeballt, die Bäume rauschten ängstlich, trüb wurde es ringsherum und bald fielen die ersten Regentropfen kläglich nieder. Ganz grau war der Himmel geworden. Allem Anschein nach wollte ein ausgiebiger Regen zur Erde wallfahren. Ich suchte mir rasch ein Versteck in der Burg und fand in den Nischen des Burgverließes ein prächtiges trodenes Plätzchen. Der Regen floß jetzt in Strömen, bildete einen See um das Schachtloch des Wehlers und ich war in meiner Nische gefangen. Jetzt hatte ich Zeit, die vielen Inschriften, die die Mauer bedeckten, zu studieren. Im Burgverließ der Weibertreu zu Weinsberg stehen sie, denen wir so viele Stunden der ungetrübten Freude verdanken. Ludwig Uhlend, Ferdinand Freiligrath, Nikolaus Renau, Friedrich Rüdert, A. v. Arnim, Gustav Schwabe, Justinus

Kerner, Emanuel Geibel, Eduard Mörike und noch viele Namen von gutem Klang hält das Burgverließ gefangen.

Der Regen rauschte an meinem Versteck vorbei und der Wind schüttelte die Bäume. Da, auf einmal drang aus den Tiefen des Verließes ein graufiger Ton, wie todwundes Stöhnen Klang es, übertrug sich lautlos auf mich. Da, schon wieder: ein ersterbender Seufzer traf mein Ohr, ging in ein zitterndes Klagen über, . . . jetzt war es still, ich hörte nur das Plätschern des Regens und das Rauschen der Bäume. — Die alte Zeit huchte an meinen Augen vorbei: Ritter in glänzenden Rüstungen durchschritten die Räume, edle Frauen in schleppenden Gewändern aus weichem flandrischen Samt lebten den Hof, allerlei fahrendes Volk tummelte sich in der Burg, vor der Torbrücke scharrten Rosse in blühendem Gefährt ungeduldig im Sand und mir gegenüber in der Nische des Verließes würfelten die Wächter, tranken Neben-saft aus riesigen Humpen, schlugen mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte. Wilde Glüche begleiteten das Würfelspiel. Ich hörte das Wehrgehänge der Wächter rasseln, die langen Stulpenstiefel knarren und sah das helle Futter aus den geschlitzten Waffenschößen blinken. Höch, wieder ein gräßlicher Fluch, aus dem Kerker drang ein scharfger Tön, ein Gestöhn, ein Heulen, ich verneinte das Rauschen der Ketten der Gefangenen zu hören. Auf einmal Ruhe. Der Regen hatte aufgehört und die Sonne blitzte in meine Nische. Verwundener war der Spuk, leise wimmerten noch die Acolsharfen. Der Klang der Kirchenglocken überlötete ihr leises Klagen.

Ueber mir hörte ich schlechende Tritte, ein Schatten fiel in meine Nische: „Bater sieh mal, gelt, das ist der Weissenhof und dort ist der — — — ein Schrei, dann ein Plumps, ein Geräusch von brechenden Zweigen, dann ein Wimmern. Und eine ängstliche Stimme rief aus dem Hintergrund: „Hab ich es nicht gesagt, der Lausbub fliegt mir die Wöhlung runter.“ Und wieder huschten schnelle Tritte über mir.

Ueber der Lausbub rief schon von unten: „S hat mir nichts gemacht, Vater, nur mein Hosenboden hat einen Riß“, — er gebrauchte allerdings einen gut schwäbischen Ausdruck. — Und gegen den Riß hatte der Vater anscheinend nichts einzuwenden, vielleicht die Mama etwas mehr.

Lachend verließ ich meine Nische im Burgverließ, in der ich zwei Stunden ein unfreiwilliger Gefangener war und zog rüßig weiter nach Mördes Wirkungsstätte, Cleverulzbach. Von Ferne schaute ich nochmals zur Burg zurück. Da lag sie wieder u. m. Glanz der Morgensonne umflossen, die Burg mit dem märchen-schönen Namen Weibertreu, nein, mit dem schönen Namen Weibertreu, denn Weibertreu wird doch kein Märchen sein?

Trost.

Von Alexander Besoldt.

Mitten im Walde, im Norden von einem Hüßchen begrenzt, liegt in Oberhessen eine von Friedrich II. geründete kleine

Kolonie. Quer über der einzigen Dorfstraße steht das kleine mit Schindeln gedeckte Schulhaus.

Es war in der kaiserlichen, der schrecklichen Zeit, in der es noch als Staatsverbrechen galt, wenn ein armer Dorfschulmeister sich magte, einer anderen Meinung zu sein als sein hochwürdigster Schulinsektor, als an einem heißen Julitage — draußen war alles pulsierendes Leben — der Tod aus Schulhaus pochte und Einlaß begehrte. Drinnen am Krankenlager ihres sechs-jährigen Söhnchens standen die bekümmerten Eltern und lauschten in wahnwitziger Angst den Fieberphantasien ihres Liebblings, des Hauses Glück und Sonnenchein. Lange Zeit hatte der Arzt die Krankheit verkannt, und als endlich die Erkenntnis kam, war es zu spät.

Schon streckte der Tod die Hand aus, um den Schwachen Lebensfaden zu zerreißen, als ein marktzerschütternder Schrei die Luft erfüllte; ein gequältes Mutterherz schien zu brechen. Hatte der Tod Mitleid mit diesem Jammer? Fast hatte es den Anschein. Der Kleine öffnete noch einmal die Augen: „Weinet nicht, laßt mich geh'n!“ stöhnte er auf. — Nur kurze Zeit noch und das Lebenslicht war erloschen. —

Nach drei Tagen trug man den kleinen Leichnam auf den nur wenige Schritte vom Schulhaus entfernten Friedhof zur letzten Ruhe. Die Trauernden versammelten sich dann in der engen Schulstube, um die übliche Trauerrede über sich ergehen zu lassen. Trauermoxen sah der Lehrer da; er hörte nichts von dem leeren Phrasengeflügel jenes feisten Gotteselehrten. Er war längst mit dem Glaubensdogma der Kirche gefallen und stand im bittersten Kampf mit jenem, der sich nun berufen fühlte, Trost zu spenden. Viel tröstlicher sah dem Schmerzgebeugten noch einmal im Geiste die glücklichen Stunden, die ihm sein Schönes bei Lebzeiten geblieben hatte, zu verleben. Noch einmal sah er ihn im frühlichen Spiel, mitten unter der Schar seiner Schüler. Noch einmal sah er im Geiste am Krankenlager seines kleinen Dulders und härte die wilden Fieberphantasien, da weckte ihn das Amen des Krebigers aus seinen Träumen.

Endlich war er allein in seinem Stübchen. Mächtig griff er nach einem am Tisch liegenden Brief. Es war ein Beileids-schreiben eines Freundes und enthielt nur die Worte:

Was wir bergen
in den Särgen
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben,
ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

Da zog es ihn noch einmal hin zu der Stätte, wo sein Liebster lag. Er verließ dort ein trauriges Stündlein mit seinem toten Kinde und nahm Abschied von der Grabesstätte. Als er den Friedhof verließ, war alle Traurigkeit verschwunden und neu gestärkt fürchte er hinaus ins Leben, um mit teilzunehmen am Kampf zur Befreiung der bedrückten Brüder und Schwestern vom geistigen und leiblichen Joch der Knechtschaft.

Gewerkschaften.

Die Schlichtung der Benzwerke ist aufgehoben, nachdem ein Schiedsgericht von beiden Seiten anerkannt wurde. Damit bricht auch die Drohung der Arbeiter Mannheims, in den Generalstreik zu treten, nicht ausgeführt zu werden.

Ausbehnung des sächsischen Textilarbeiterstreiks. Der Textilarbeiterstreik in Olschoten und in der Gegend nimmt einen ständig wachsenden Umfang an. Selbst in den kleinen Ortschaften erfolgten am Donnerstag und Freitag Arbeitseinstellungen, so daß man von einer nahezu vollständigen Stilllegung sprechen kann. Insgesamt haben in Olschoten etwa 12 bis 13 000 Textilarbeiter in Anspruch. Die Bemühungen der Kreisbauernschaften, eine Einigung herbeizuführen, sind am Widerstande der Arbeiter gescheitert, die auf der Bewilligung des westfälischen Tarifs bestehen. Auch in Chemnitz sind die Arbeiter verschiedener Firmen wegen Lohnfortschreitens in den Ausstand getreten. In Großenhain ist den Arbeitern der Tuchfabrik von Gebr. Naumburg gekündigt worden unter Berufung auf den Beschluß der Arbeitgeber, wegen des Streiks in der Gegend sämtliche ostfälischen Arbeiter der Textilindustrie auszusperrn.

Einräumung des Koalitionsrechts durch die Rheinlandkommission. Die interalliierte Rheinlandkommission hat beschlossen, wegen des Streiks der Metallarbeiter des Kreises Neuch ihrem Delegierten in Neuch für einen Monat das Recht zu übertragen, gegebenenfalls jede Versammlung, Ansammlung oder Zusammenkunft zu verbieten, die geeignet ist, die Sicherheit der Armeen zu beeinträchtigen und den Aufenthalt auf der Straße während der Nacht zu unterbrechen.

Der Kampf um den Achtstundentag in Belgien. Zugunsten der Einführung des Achtstundentages streiten 3500 Textilarbeiter zur Zeit in Gent.

Herabsetzung der Arbeiterlöhne in England. Amlich wird mitgeteilt, daß im Monat Oktober 1 700 000 Arbeiter in England eine Herabsetzung der Löhne hinnehmen mußten, während 500 000 eine Erhöhung erhielten. Insgesamt betrug die Herabsetzung der Löhne 430 000 Pfund Sterling wöchentlich.

Eisenbahnerstreik in Italien. Die Eisenbahner von Neapel sind in den Ausstand getreten, der allerdings nur teilweise durchgeführt wird. Die Regierung hat auf Grund des Gesetzes, das den Streik in öffentlichen Betrieben verbietet, drei Rädelführer entlassen und weitere Maßnahmen gegen andere Streikende getroffen.

Aus aller Welt.

Die Bettelstrolche als Krankenpfleger. Eine Bäuerin im Oberamt Mauthausen war zu Besuch einer Schwester, die auswärtig wohnte. Der Bauer wollte seiner Gattin eine Freude machen und besaß, bei dem nächsten Wetter am Abend der Rückkehr die Bettelstrolche „Redig heiß“ zu machen und ins Bett der Bäuerin zu bringen. Die Freude der Gattin über den Besuch war nicht so groß, wie der Mann gehofft hatte, denn die Bäuerin hatte während des Sommers ihr Landgut, das sie heimlich aufgegeben hatte, in derselben Bettelstrolche aufbewahrt. Der ganze Inhalt war total verrotten und nur einige wenige kleine Fiedchen zeigten der tieftrauernden Hinterbliebenen den gewöhnlichen Inhalt des eigenartigen Krankenpflegers.

Allerlei Wissenswertes.

Sind die Augen der Spiegel der Seele?
Dr. Die Dichter sind nicht müde geworden, die Augen, Gottfried Kellers „Liebe Fensterlein“, als den Spiegel der Seele zu feiern.

Auch Gelehrte haben diese Ansicht vertreten, und so schrieb vor 100 Jahren Joh. Paster seine „Theorie“, in der er das Auge als den Ausgangspunkt und beherrschenden Sitz der Sprache des menschlichen Angelechts feierte. Der romantische Maler und große Gelehrte Cerus schwärmte in „enthusiastischen Ausdrücken von der „magnetiſchen Wirkung des Augentrahls“, und auf den bürgerlichen Vortritt eines Graff und seiner Nachfolger ist der Ausdruck des Auges die Hauptsache, daß man damals gern als den „Ordnern des Geistes“ bezeichnete. Dem modernen Anatomiker aber ist das Menschenauge nur ein rezeptives Organ, das die Dinge der Außenwelt zu erfassen und zu sammeln hat, und die modernen Anatomen haben ebenso wie moderne Metalliker betont, daß das Auge allein nicht „spricht“, sondern nur im Zusammenhang mit den Gesichtszügen seine Wirkung ausübt. Diese Beobachtung bestätigt Dr. Karl Bland in einem interessanten Aufsatz von „Reclams Universalium“, in dem er „das Auge in der Kunst“ behandelt. Das Auge selbst ist kaum irgend welcher Veränderungen fähig; sein Glanz ist meist gleichbleibend, und nur die Verengung der Pupille im hellen Licht, ihre Erweiterung im Dunkeln gibt dem Auge einen anderen Ausdruck, der aber nicht durch seelische, sondern durch äußere Einwirkungen hervorgerufen wird. Zum geistigen Ausdruck des Blickes ist die charakteristische Bewegung notwendig, die sich in den verschiedenen Teilen des Gesichtes äußert. Seitenbewegungen wie die Augen allein. Wie sehr besonders der Mund und der Zusammenhang der Gesichtszüge beim Ausdruck der Augen mitsprechen, kann man leicht feststellen, wenn man das Gesicht verdeckt und die Augen, wie aus einer Maske oder einem schmalen Fensterpaß, allein wirken läßt. Der scharf fixierende Blick sowohl wie der träumerisch-verjüngte erstarrt sich aus der einfachen Bewegung des Augapfels. Bei dem feststehenden Blickbild konvergieren die Schachsen, um sich in den Gegenstand gewissermaßen konzentrisch einzubohren; beim entrückten Fernblick laufen sie parallel auf ihrem Wege nebeneinander her, um ihr unbestimmtes Ziel gleichmäßig zu erreichen. Wie wenig es in der Kunst auf die genaue Wiedergabe des Auges ankommt, das zeigen manche Werke, in denen die Augen kaum zu sehen sind und wir doch die seelische Kraft des Blickes fühlen. So ist es z. B. bei Feuerbachs „Kohlanie“ der Fall, einem Bild, auf dem das Auge nicht gegeben ist und wir doch aus der ganzen Haltung des Körpers den Sehnißschluß empfinden. In manchen Bildern des Impressionismus ist das Auge nur durch ein paar helle und dunkle Tupfen angedeutet, und doch tritt es außerordentlich lebendig in die Erscheinung. Das Geheimnis der künstlerischen Augen darstellung hat Rodin enthüllt, wenn er von den Vorträtbüsten Houdons sagt: „Er hat geistreiche, ganz kleine Erhöhen angebracht, die, je nach dem sie beleuchtet sind, den Widerschein des Tageslichts in der Pupille vollendet vorwärts.“ Nicht das Auge ist der Spiegel der Seele, sondern das ganze Gesicht wird zum Fenster des Geistes, der dahinter wohnt, laut Reauais, je nach der Höhe des Empfindungslebens. Jedes seine Nerven, jede Furchung um die Augen herum, der gewichtige Augenbrauentrichter, der schöne Schmuck der Brauen, die abline Wölbung der Stirn, sie machen erst das Auge zu dem, was die Dichtung in ihm feiert: zu dem Spiegel der Seele.

Warum schäumen die Reste von Seifenstücken nicht mehr?

Die Sparfamkeit läßt die meisten Menschen alle Seifen bis zum letzten Rest aufbrauchen. Aber beim Aufwaschen mancher Seifenreste macht sich immer wieder recht fühlbar, daß die Stückchen so gut wie gar nicht mehr schäumen, und daß sie damit auch gleichzeitig keine besondere Reinigungsstrahl mehr besitzen. Nach einer in jüngster Zeit erfolgten Untersuchung beruht diese Erscheinung in erster Linie auf dem Kalziumgehalt des Wassers, das man zum Waschen gebraucht. Im Verlauf längerer Benutzung verbinden sich nämlich bei manchen Seifenarten die im Wasser enthaltenen Kalziumsalze mit der Seife zu einer sogenannten Kalzseife, die nach und nach immer weniger leicht löslich, schließlich ganz unlöslich wird und hierbei natürlich die Möglichkeit zu schäumen verliert. Die letzten Reste solcher Seifen sind infolge-

dessen gewöhnlich ganz wertlos. Bei stark kalkhaltigem Wasser und bei gewissen Seifen kommt es häufig auch schon früher dazu, daß durch den Einfluß der Kalzsalze die schäumenden Bestandteile der Seife ausgemaschen werden und die Seife dadurch an Schaumwert einbüßt. In solchen Fällen bleibt, zumal bei den jetzigen Seifenpreisen, natürlich nichts anderes übrig, als die schäumlosen Seifen gleichwohl noch weiter zu benutzen.

Neue Bücher.

Im Verlage von J. H. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart ist eben erschienen: **Im Strom der Zeit.** Gedichte von Ernst Brezang. Vierte, wesentlich vermehrte Auflage. Preis im Gebirgsband 20 Mark. Von Brezangs Gedichten „Im Strom der Zeit“ sind vor dem Kriege in kurzer Zeit drei starke Auflagen erschienen. Der Erfolg ermutigte den Dichter, jetzt eine vierte Auflage herauszugeben, die er inhaltlich wesentlich vermehrte, so daß eine vollständig neue Sammlung entstanden ist. Ueber die ersten Auflagen schrieb seinerzeit der „Vorwärts“: „... Man schlage das Buch auf, wo man wolle: überall zeigt sich die befreiende, veredelnde Macht des Sozialismus. Und diese Kraft löst wieder in reinen, weichen vollen Klängen. Da ist nichts von hoher Phrase. Bei Brezang ist alles echt und alles tief... Brezangs Vers- und Gedankenthythmus bildet eine schöne Harmonie. Seine bewundernswerte Formvollendung wird ersichtlich durch die Quelle eines tiefen Gemütslebens, aus der sie herbeisprudelt und durch welche sie ihre befehlende und befehlende Melodie empfängt.“ — Wir empfehlen das schöne Buch unsern Lesern aufs angelegentlichste.

Soeben ist im Verlage von J. H. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart erschienen: **Das Problem der auswärtigen Politik.** Eine Betrachtung der jetzigen Gefahren und der besten Methoden, ihnen zu begegnen von Gilbert Murray. Nach der Ausgabe für Amerika aus dem Englischen überfetzt von Louise Kautsky. Mit einem Geleitwort von Karl Kautsky. Preis kartoniert 12 Mark. Unlässlich des Vorkriegs-Kongresses in Amerika wird es den Deutschen willkommen sein, ein offenes Wort des englischen Politikers Murray über das Problem der auswärtigen Politik zu hören, das sich nicht nur auf die Kritik der englischen Regierung beschränkt, sondern auch nach Möglichkeiten sucht, die vom Kriege geschlagenen Wunden zu heilen. Murray sagt Kautsky in seinem Geleitwort, daß zu einer richtigen Zusammenfassung des Völkerbundes nichts geeigneter sei, als eine allumfassende Internationale zu schaffen, um damit auf den Völkerbund einwirken zu können. „Mehr als je“, sagt Kautsky, „braucht das Proletariat heute eine geschlossene Internationale, eine einheitliche auswärtige Politik, einen ausreichenden Völkerbund. Das Buch des Herrn Murray gibt uns nortreffliche Fingerzeige und Anregungen für unsere internationale Politik. Und darum wünsche ich ihm viele denkende Leser.“

Im Interesse der vielen Bruch, Vorkalk, Rückarat, Blasen-Krankheiten und sonstigen Leidenden sei an dieser Stelle ganz besonders auf unsere heutige Beilage der Firma Philipp Steuer Sohn, Konstanz, hingewiesen. Der gute und weitverbreitete Ruf dieser Firma bürgt dafür, daß trotz billiger berechneter Preise, jedermann gut und zufriedenstellend bedient wird. Die Beilage liegt der Gesamtauflage unseres Blattes bei.

Inferate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“

Bekanntmachung betreffend Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs in Lübeck, Travemünde und Schlutup.

Die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 24. 10. 1921, betreffend Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs und die wiederholten Hinweise auf den Ernst der Lage in den Tageszetteln haben nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Nach wie vor wird in manchen Ladengeschäften, in Bänken, Wirtschaften und Vergnügungsorten, namentlich auch in vielen Haushaltungen eine unverantwortliche Verschwendung im Verbrauch elektrischer Energie getrieben. Ein solches Vorgehen schadet die Allgemeinheit und zwingt zu einer Beschränkung der zur Sicherung der Elektrizitätsversorgung zu ergreifenden Maßnahmen.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 24. 10. 1921 werden nachfolgende Bestimmungen erlassen und sofort in Kraft gesetzt:

1. Verkaufsstellen, Warenhäuser, Ladengeschäfte und sonstige zum Verkauf an das Publikum bestimmte Räume, mit Ausnahme der Apotheken, dürfen nicht vor 8 1/2 Uhr vormittags und höchstens bis 6 1/2 Uhr abends elektrisch beleuchtet werden. Die Janenbeleuchtung vorstehend genannter Räume ist so einzuschränken, daß die Summe der Leuchtflächen auf 1 qm Bodenfläche der zu beleuchtenden Räume berechnet, höchstens 5 Kerzenstärke beträgt.
2. Die Janenbeleuchtung von Schaufenstern wird an Wochentagen von 4 1/2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends mit der Einschränkung gestattet, daß die Summe der Leuchtflächen auf 1 qm Bodenfläche des Schaufensters 8 Kerzenstärke nicht übersteigt und höchstens 3 Lampen von zusammen 30 Kerzenstärke verwendet werden. Sonntags in jede Schaufensterbeleuchtung verboten.
3. Für Schaufenster, deren Bodenfläche kleiner als 2 qm ist, ist jedoch eine 16kerzige Glühlampe gestattet.
4. Die elektrische Janenbeleuchtung der Speise- und Speisekammern, der Speise- und Speisekammern in Gasthöfen, der Kaffeehäuser, Theater, Schiffsrestaurants, der Räume, in denen Schaulustige halten, sowie der öffentlichen Vergnügungsorten aller Art ist so einzuschränken, daß die Summe der Leuchtflächen der Lampen auf 1 qm Bodenfläche der zu erleuchtenden Räume berechnet, nicht mehr als 2 1/2 Kerzen beträgt.
5. Die elektrische Beleuchtung in Büroräumen, Kantinen und Lagerräumen ist vor 8 Uhr vormittags und nach 6 1/2 Uhr abends nicht gestattet. Die Bürolampen sind so zu legen, daß eine künstliche Beleuchtung unnötig vermieden wird.

Insbesondere von dieser Vorschrift sind die beschriebenen Räume ausgenommen.

6. Verboten ist:
 - a) die Benutzung von Elektromotoren in der Zeit von 1 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends;
 - b) die Benutzung elektrischer Koch- und Heizapparate sowie der Betrieb von elektrisch betriebenen Ventilatoranlagen;
 - c) die Benutzung von Kohlenfadenlampen;
 - d) die Außenbeleuchtung von Schaufenstern, die Beleuchtung von Schauflächen sowie jegliche Kellern- und Außenbeleuchtung;
 - e) die Beleuchtung nach der Straße offener oder offen gehaltenen Gebäudeneingänge;
 - f) die dauernde Beleuchtung der Hausflure und Treppen in Wohngebäuden nach 9 Uhr abends.
 7. Allen Anwohnern der Reamten und Anwohnern des Elektrizitätswerks ist unbedingt Folge zu leisten.
 8. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen zu 1—7 haben die Einstellung der Stromlieferung zur Folge.
- Lübeck, den 21. November.
- Die Betriebsbehörde.

Verordnung,

betreffend die Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs in Lübeck, Travemünde und Schlutup.

Das Polizeiamt verordnet hierdurch: Wer den von der Betriebsbehörde erlassenen Vorschriften über die Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs in Lübeck, Travemünde und Schlutup vom 21. November 1921 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Lübeck, den 21. November 1921.

9409 Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von Altschrot, Scherben u. Koksfragmente findet am Donnerstag, dem 24. November 1921, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags, statt.

Lübeck, den 22. Nov. 1921.

9405 Das Polizeiamt.

Gef. e. Voranmeldungen.
9409) Gr. Burgstr. 45 I.

Gr. 2-3. Bohra geg. H.
2-3. Bohra zu veranlagt
Hofstr. 54b. Aug. an
D. D. a. d. Exped. 19407

1. Stapschrot. zu veran.
9409) Alexanderstr. 1.

Schrotung u. Jangl.
Wijer zu veran.
9415) Sengstr. 22. str.

Gestern abend entschloß ich mich nach langem schwerem Leiden mein lieber, guter Mann und meiner Kinder guter Vater, der Maler **Anton Schirbeck** im 48. Lebensjahre. Hier betrauert von dem Unterbleibenden. Lübeck, 22. Nov. 1921. Centaurstr. 51 a.

Beerdigung auf dem Ehrenfriedhof. Trauerfeier: Sonnabend, den 26. November, vormittags 10 Uhr 30 Minuten Kapelle Buxtorf.

Nach meiner Krankheit habe ich unter Lieber Vater und Großenpater **Georg Jäger** ans Stodetsdorf im eben vollendeten 67. Lebensjahre. Diesem tiefbetrauert an die Kinder. Beerdigung Freitag 3 Uhr u. d. Kapelle Stodetsdorf aus.

Sozialdem. Verein für Stodetsdorf.
Am Sonntag, d. 20. Nov. habe ich unter Genosse und Ehrenmitglied **H. Lütgens.** Ihre fernem Andenken. Der Vorstand.

Dem Finder, der am Sonntag vorm. meine Briefkasten an sich genommen hat, für Wiederbringen 100 Mk. Belohnung. **Schaffner Garga,** 9408) Nov. 14.

Für die liebevollen Beweise trüger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau danke ich herzlich. **Wilhelm Koller.** Lübeck, im Nov. 1921.

Die von mir über Herrn **J. Lamprecht,** Gronenberg, gemachten Äußerungen betreffs Getreide-Revision usw. auf Gronenberger Hof nehme ich hiermit nach eingetragenen Erklärungen als unwahr zurück. **Pfitzer.** 9431)

Pelze
Sonder-Angebot!
Eine große Partie eleganter **Beltstragen** in schwarz, braun, grau **Mt. 145.- 180.- 220.-**
Müssen dazu passen **Mt. 120.- 160.-**
Herrn-Beltstragen zum Auf- u. Abknöpfen in jeder Preislage.
Spezialität: **Alle Sorten Züße,** sowie **93-99**
feinste Natur-Staubs, **Beltzöpfe, Zubehörsachen, Felleutagen.**
Pelzhaus Friedrich Zimmermann
Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße.

Sehr preiswert!
Konfirmanden-Anzüge, Kleiderstoff, blau Chemise 180 br. 87.50. (9406)

Balauerfahr 35
Selig L. Cohn
Produktenhandlung, **Wahmstr. 62.**
Mein Fernruf ist von heute ab (9424) **2153**
Ankauf von Lumpen, Eisen, Metallen, Fell-, Papier usw.
zu den höchsten Tagespreisen.
Größere Post werden prompt abgeholt.

Winter-Goldparmanen u. e. Partie bill. Kochäpfel empfiehlt (9414) **Straubing, Mois. Al. 10.** Fernruf. 1170.

Täglich neue Zufuhren in **Fluß-, Seefischen u. Räucherwaren** 1896
Prümm, **Wahmstraße 21.**

Altertümer
sowie gebr. Möbel aller Art laßt dauernd **Alwin Pump.** Dantwatsquabr. (9429) Fernruf 1855.

Der Neue-Welt-Kalender für 1922
ist erschienen und zum Preise von **3 Mk.** zu haben in der **Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.** („Lübecker Volksbote“), **Johannisstr.**

Beitragsmarken für Vereine, Gewerkschaften
fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co. **Johannisstraße 46.**
100 Mk. Belohnung! (9408)
erhalten Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Tätigkeiten, Wurzeln, Leberflecke und Pimperlingen nach Anwendung ohne Schaden u. Gefahr durch das Universalmittel „Loko“ nicht verschwinden sind. **Al. Unterlauf: Friener Heinz, Wiese** **Regidienstraße 4.**
Ausschneiden! Anzeigen erscheinen nicht off.

Ich empfehle jedem, der Besitzer dieser Offerte wird, insbesondere Brautleuten, Wöchnerinnen usw. die eingehende Durchprüfung umstehender Seiten in Sanitäts-, Chirurgie- und Gummiwaren

✚ Bruchleidende ✚

warne ich vor den allorts gemachten Anpreisungen **Bruchheilung ohne Operation**, ganz gleich unter welchen hochklingenden Namen und Zusicherungen dieselben geschehen. Gewiß ist Heilung oder doch Linderung dieses Leidens ohne Operation möglich, aber nur bei Verwendung eines

fachgemäß hergestellten Bruchbandes.

Dr. med. Oskar Hug, Zürich, sagt mit Recht in seiner Broschüre „Ein Wort der Aufklärung an Bruchleidende“, daß Besserungen oder vollkommene Beseitigung von Bruchleiden durch operativen Eingriff oder durch ein individuell gearbeitetes, jeden Druck ausgleichendes Band erreichbar sei. Die Indikationsstellung gehört in die Hand des Arztes, der technische Teil, mithin die Herstellung des Bandes, in die Hand eines gelernten, erfahrenen Fachbandagisten, da in jedem anderen Falle der Patient in seiner individuellen Beschaffenheit einerseits und dem veränderten Leiden andererseits, dem Bande, statt das Band dem Patienten angepasst wird.

✚ Bruchleidende ✚

gleichwelcher Art Ihr Leiden ist, gleich welche Enttäuschungen Sie durch hochangepriesene und dennoch schlechtsitzende Bruchbandagen erlebt haben, schenken Sie mir, dem gelernten, langjährig erfahrenen, die Sache ernst nehmenden Fachmann Ihr erschüttertes Vertrauen. Besuchen Sie meinen Vertreter, der folgende Sprechstunden abhalten wird:

Freitag, 25. Nov., morgens von 8—4 Uhr in **Lübeck,** Gasthof „Holsteinischer Hof“.

Donnerstag, 24. Nov., morgens von 9—3 Uhr in **Ahrensböck,** Hotel „Germania“.

Samstag, 26. November, morgens von 9—3 Uhr in **Segeberg,** Hotel „Germania“.

Sie finden daselbst ein konkurrenzlos dastehendes Erzeugnis unter der Bezeichnung

✚ Universal-Spezialbandage ✚

Diese Bandage, die für jedes Bruchleiden und jeden Bruchleidenden, ob Mann, Frau oder Kind, herstellbar ist, ist das Ergebnis langjähriger Studien und vieler fachgemäßer Versuche. Sie ist daher wohl auch das Beste, was bis jetzt auf diesem Gebiete hergestellt wurde und ist vom

Reichspatentamt vor kurzem gesetzlich geschützt

worden. Diese elastische Bandage ist federlos, gibt jeder Körperstellung und Körperbewegung nach und kann Tag und Nacht getragen werden. Mit verstellbaren Pelotten versehen, kann der von unten nach oben wirkende Druck je nach Wunsch und Bedarf geregelt und das Band auf verschiedene Längen eingestellt werden. Die in mehreren Preislagen vorhandene Universal-Spezialbandage wird von meinem Vertreter ohne jeden Kaufzwang oder sonstiger Verpflichtung vorgezeigt. Daher ist ein Besuch jedem Bruchleidenden ganz besonders zu empfehlen. Ferner bemustert mein Vertreter: meine weltbekanntesten **Muttervorfall-** und **Mastdarm-Bandagen**, Feder- und Gummi-Bandagen, **Krampfader-Strümpfe** (auch in Seide wieder erhältlich), **Geradehalter**, Leib-, **Hängeleib-** und Umstands-Binden, Maßsuspendorien, **Urinale** (Wasseraufsaugbeutel) gegen Bettnässen für blasenschwache Kinder und Erwachsene. Insbesondere möchte ich noch auf meine Abteilung „**Korsett**“ aufmerksam machen. Ich führe **Maß-** und **Gesundheitskorsetts**, **Busenhalter** usw. teils eigener, teils fremder Erzeugung, in den neuesten und besten Marken zu den billigsten Preisen.

Bestellungen auf sämtliche Artikel können bei meinem Vertreter wie auch bei mir direkt gemacht werden.

Hochachtungsvoll

Ph. Steuer Sohn in Konstanz (Bodensee)

Wessenbergstr. 15-17 Spezialfabrik orthopädischer Artikel u. Bandagen Telephon 515

P. P.

Durch die täglich einlaufenden Anerkennungen veranlasst, habe ich mich entschlossen, neben meiner Fabrik von Spezialbandagen, die nicht nur in ganz Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus bekannt sind, von mir bisher im engen Rahmen betriebene Sanitätsgeschäft zu einem solchen ersten und größten Ranges auszubauen. Dadurch bin ich in der Lage, jedem Wunsche und jedem Bedürfnis meiner bereits heute schon nach Tausenden zählenden und sich täglich mehrenden Kundschaft gerecht zu werden.

Infolge des großen Absatzes und dadurch erreichten hohen Umsatzes ist es mir möglich, nicht nur Rohmaterialien, sondern auch Fertigfabrikate in bedeutenden Mengen und daher wesentlich billig einzukaufen. Da diesen Vorteil meiner werten Kundschaft zuwenden und mich außerdem mit einem ganz geringen Gewinnanteil begnügen kann ich sämtliche Artikel der Sanitäts-, Chirurgie- und Gummiwarenbranche zu staunend billigen Preisen die Verbraucher direkt unter strengster Diskretion abgeben.

Um meine Kundschaft von der Güte meiner Artikel zu überzeugen, erkläre ich mich bereit, Auswahlensendungen ohne jeden Kaufzwang an jeden Besteller gelangen zu lassen, wenn die nichtpassenden und unbenützten Gegenstände innerhalb 8 Tagen franko an mich zurückgesandt werden.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden sicher voll und ganz befriedigt sein und mich auch in Ihren Bekanntenkreisen weiter empfehlen.

Die auf den nachfolgenden Seiten aufgeführten Artikel, die in jeder Ausführung und Qualität vorhanden sind, bilden nur eine kleine Auslese meiner großen Lagerbestände. Sollten Sie daher das von Ihnen Gewünschte nicht vorfinden, so verlangen Sie sofort Spezialofferte, die ich Ihnen ohne jede Verbindlichkeit Ihrerseits gerne unterbreiten werde.

Vor allem bitte ich, jeder Rückfrage Ihre genaue Adressangabe (besonders auch die Straßenbezeichnung) beizufügen, damit keine Verwechslungen vorkommen.

Ärzte, Hebammen, Kranken- und Betriebskrankenkassen, sowie alle sanitären Anstalten und Vereinigungen erhalten Sonderrabatte.

Hochachtungsvoll

Drei Anerkennungs schreiben, deren täglich eine ganze Anzahl einlaufen:

Ph. Steuer Sohn in Konstanz (Bodensee)

Spezialfabrik

orthopädischer Artikel und Bandagen

Wessenbergstr. 15-17

Telephon 515

STOCKACH (Baden), den 21. Juli 1921.

Herrn PH. STEUER SOHN, KONSTANZ!

Aus Ihrer schönen Auswahlensendung habe umstehend verzeichnete Sachen behalten und wollen Sie die Rechnung hierüber an das „Städtische Armenhaus Stockach“ senden, worauf die Zahlung erfolgt.

Ich danke Ihnen für die gute Bedienung, und werde Ihre werthe Firma empfehlen, wo ich kann.

Hochachtungsvoll

SCHW. RITA,

Städtisches Armenhaus.

OSTRACH (Hohenzollern), den 8. Juli 1921.

Sehr geehrter Herr STEUER SOHN, KONSTANZ!

Mit Dank letzte Sendung erhalten. Bin sehr zufrieden damit. Senden Sie mir heute nochmals die gleichen bereits bezogenen Sanitätsartikel, damit ich solche in doppeltem Quantum habe und aus gesundheitlichen Gründen, wie auch aus Gründen der allgemeinen Schonung der einzelnen mir sehr zusagenden und außerordentlich billigen Artikel abwechseln kann. Bitte Sie höflichst, mir alles baldmöglichst unter Nachnahme zu übermitteln.

Sie bestens grüßend, zeichnet

JOSEF STROBEL.

DANKSAGUNG.

Seit 14 Jahren litt ich am Bruch und trug verschiedene Bruchbänder. Nun wandte ich mich an Herrn PH. STEUER SOHN und trage jetzt sein Universal-Bruchband, welches ich jedem Bruchleidenden empfehlen kann.

Hochachtungsvoll

CARL HAMP

Kranichshof bei Gnoien (Meckl.)

Besuche im Haus finden nur innerhalb des Ortes, wo die Sprechstunde stattfindet und nur auf vorherige Bestellung unter Angabe des Leidens statt. Die Bestellungen sind jeweils unter Angabe der Wohnung an das Hotel der angesagten Sprechstunde unter der Adresse: „An den Vertreter der Firma Ph. Steuer Sohn“ zu richten.

Ausführliche Preisliste über alle Artikel der Gesundheits- und Krankenpflege wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Schafften

Preiswert
r u g
& Co.

(1922)
Ihre Tä-
glichen
u. Steden
berichmun-
ir. Wiess,
nicht off.

Preis-Liste

Artikel	Ausführung	per	von Mark	Artikel	Ausführung	per	von Mark
Abfüllschläuche		Meter	5.—	Fußballblasen		Stück	18.50
Afterröhre		Stück	1.—	Gartenschlauch		Meter	16.—
Albumimeter für Zuckerkranken		"	6.—	Gesundheitskorsett (Diana)		Stück	87.50
Alkohol- und Milchmesser mit und ohne Zylinder		"	11.40	Glyzerinspritzen		"	8.30
Antiphone zum Verschließen des Gehörganges		"	2.25	Gummibänder		"	25.—
Arbeiterschutzhüllen		"	5.60	Gummiringe für Rex- u. Weckapp.		"	—45
Arbeiterschutzmützen		"	10.—	Gummischwämme		"	8.80
Armbadewannen (Email m. Deck.)		"	68.70	Hähne aus Hartgummi		"	3.40
Armtragbinden		"	7.50	Halseisbeutel		"	16.30
Armtraggurten mit Schnalle		"	5.—	Halskompressen		"	6.50
Augenbadewannen		"	2.25	Handgelenkbänder		"	4.80
Augenbinden		"	1.70	Handschuhe aus Gummi		Paar	18.80
Augenschirme		"	2.30	Harnröhrenspritzen		Stück	1.20
Baby- und Ammennäpfe		"	4.75	Hausapotheken mit Füllung		"	83.—
Baby-Waschbecken		"	42.50	Heißwasserspüler		"	9.50
Badehauben		Stück	22.50	Herzeisbeutel		"	11.30
Baderollen		"	18.20	Hirsenspreukissen		"	18.—
Badeschuhe		Paar	22.80	Hörrohre		"	7.50
Badespekula		Stück	12.—	Hühneraugenfeile		"	11.90
Badethermometer		"	3.20	Hühneraugenmesser		"	16.90
Badewannen aus Gummistoff		"	100.—	Hühneraugenringe		"	3.20
Betteinlaggummistoffe		Meter	35.—	Impfschutzschilde		"	6.30
Bettchüsseln (Steingut)		Stück	20.—	Inhalationsapparate		"	18.20
Bettchüsseln (Email mit Deckel)		"	52.—	Insektenpulverspritzen		"	5.70
Bettwärmer (elektr.)		"	60.—	Irrigatore in Blech (komplett)		"	16.30
Bidets		"	150.—	Irrigatore in Email (komplett)		"	39.80
Billroth-Batist		Meter	26.30	Irrigatore in Glas (komplett)		"	40.—
Binden, nach Martin (aus Patentgummi)		Stück	34.—	Irrigatore in Gummi für die Reise (komplett)		"	57.—
Bindewickelmachines		"	87.50	Katheter aus Gummi		"	8.50
Brusthütchen		"	1.30	Katheter aus Metall		"	11.25
Busen aus Patentgummi		"	50.—	Katheter aus Baumwolle, gewebt		"	10.10
Busenentwickler mit Glasglocke u. Blutzirkulationsvorrichtung		"	90.—	Katheter aus Seide, gewebt		"	17.20
Busenformer		"	90.—	Milchkatheter für Vieh		"	3.75
Damenbinden, waschbar		"	2.50	Kinderpuder (Dailon)		"	3.—
Damenbinden, mit Wattefüllung per Dutzend		"	4.40	Kinderpuder (Vasenol)		"	3.—
Damengürtel		"	2.—	Luftkissen		"	67.50
Darmröhre aus Glas		"	1.—	Reisekissen		"	37.50
Darmröhre aus Hartgummi		"	2.20	Wasserkissen		"	222.50
Darmröhre aus Weichgummi		"	15.50	Steckbecken		"	88.10
Desinfektionslampen		"	15.70	Klistierspritzen m. abnehmbaren Schläuchen (Glyso)		"	40.90
Dianagürtel		"	23.80	Klistierspritzen (Schläuche nicht abnehmbar, Glyso)		"	32.10
Doppelgebläse		"	11.30	Klistierspritzen aus Glas mit Hartgummigarnitur		"	12.30
Elektrischer Apparat (Wohlmuth)		"	660.—	Klistierspritzen, Gummiball mit Beinkanüle		"	11.30
Einnehmegläser		"	1.50	Klosetts (geruchlose Zimmerklosetts)		"	187.—
Einnehmelöffel		"	3.80	Korkmatten		"	24.—
Einnehmetassen		"	8.50	Korsetteinlagen in Stoff		Paar	28.80
Eisbeutel		"	10.30	Korsetteinlagen, fleischfarbig, einfach		"	50.—
Eiterbecken		"	6.30	Korsetteinlagen, Patentgummi, doppelt		"	93.80
Federbänder		"	16.—	Kothalter mit Leibgurt		Stück	121.80
Ferseneinlagen (Supinator)		"	7.70	Krampfaderbinden		"	6.90
Fieberthermometer		"	6.50	Krankenfahrstühle (fahrbare)		"	900.—
Fingerlinge (Gummi)		"	1.40	Krankenfahrstühle (Selbstfahr.)		"	2027.—
Fingerlinge (Leder)		"	1.60	Krankenstühle		"	193.70
Handbinden		"	15.—	Krankenstöße		"	13.80
Frauentouche		"	33.—				
Wolltuchbänder		"	15.—				
Fußbälle (komplett)		"	61.30				

Sämtliche hier aufgeführten Artikel sind in jeder Größe, Ausführung und Qualität erhältlich.

Sämtliche hier aufgeführten Artikel sind in jeder Größe, Ausführung und Qualität erhältlich.

Bei
grü
Sim
Har
del
tel
Bei
St
A
Gra
geh
zur
über
die
he
auf

Wasser
her dazu
handliche
Schaum
jetztigen
raumlösen

h. S. in
zeit. Ge
bermehte
Brezangs

Artikel	Ausführung	per	von Mark	Artikel	Ausführung	per	von Mark
Krankentassen		Stück	6.30	Respiratore		Stück	10.—
Krankentische		"	88.—	Ruhestühle		"	53.—
Krücken		Paar	18.80	Sauger für Flaschen, Kristall		"	1.80
Krückenkapseln		Stück	2.10	Sauger zur Beruhigung, kompl.		"	1.65
Kühlapparate aus Patent ummi		"	43.80	Schlauchsauger, komplett		"	3.60
Kühlapparate aus Aluminium		"	42.—	Schläuche für Irrigator,			
Leibbinden		"	44.80	grau	Meter		3.80
Leibeisbeutel		"	23.30	rot	"		5.70
Leibumschläge		"	30.—	transparent	"		6.90
Leibwärmer (elektr.)		"	125.—	schwarz, Patent	"		6.90
Leibwärmer, Zinkblech		"	15.70	rot, Ia. Qualität	"		9.80
Leibwärmer, Weichgummi		"	46.30	abgepaßte, 1 1/4 m	"		5.60
Magenpumpen (komplett)		"	45.—	Schläuche für Gasleitung, kompl.		"	8.20
Magensonden		"	27.50	Schröpfschnäpper	Stück		50.—
Massageapparate „Elasto“		"	80.—	Schutzgürtel für Kinder	"		8.80
Massagekugeln		"	4.40	Schwammmaschen	"		2.—
Mastdarmsalbenspritzen		Stück	11.90	Schwämme (Levantiner)	"		3.20
Mastdarmrohre (siehe Darmröhre)		"		Schwämme (Gummi)	"		8.80
Milchabziehgäser (komplett)		"	18.30	Schwebeapparate	"		40.—
Milchflaschen		"	1.90	Schwimmgürtel aus Kork, parafiniert	"		26.50
Milchflaschenbürsten		"	2.25	Schwimmgürtel aus Kork, unparaffiert	"		20.—
Milchflaschenornituren		"	3.60	Schuheinlegesohlen	Paar		—80
Milchflaschenwärmer		"	9.—	Spekula	Stück		5.70
Milchkochapparate (Soxleth-Apparate, komplett)		"	98.—	Spuckflaschen für die Tasche	"		5.—
Milchzieher		"	18.30	Spucknapfe	"		3.90
Morphiumspritzen (Subkutan) mit vernickeltem Etui		"	14.40	Steckbecken, emailliert	"		43.80
Morphiumspritzen (Rekord, komplett) mit vernickeltem Etui		"	23.20	Steckbecken, aus Gummi	"		88.20
Muskelstärker		"	45.—	Sterilisierapparate, komplett	"		98.—
Muterringe		"	7.20	Stirnbinden	"		23.70
Mutterröhren		"	—90	Subkutanspritzen	"		14.40
Mutterspiegel		"	5.70	Suspensorien (Bequemlichkeits-suspensorien)	"		8.80
Naselbürsten		"	1.50	Tabaksbeutel aus Gummi	"		18.20
Nagelbeilen		"	8.20	Taschenapotheke	"		4.—
Nagelscheeren		"	21.30	Thermometer für Zimmer	"		2.50
Nagelzangen (Tagespreis)		"		Thermosflaschen	"		32.—
Nasendouchen		"	12.90	Trichter aus Glas	"		3.20
Nasenformer		"	20.50	Trikotbinden	"		10.60
Nasenspritzen in Gummi		"	7.90	Tropfenzähler	"		—40
Nasenspüler aus Glas		"	1.40	Urinflaschen	"		6.30
Nasenspüler aus Porzellan		"	3.80	Verbandwatte	1/2 Pf.		7.50
Ohrenbinden		"	3.80	Verbandkasten mit Füllung	Stück		83.—
Ohrenhalter f. absteigende Ohren		Paar	10.—	Waagen für Baby	"		275.—
Ohrenschilder		"	2.50	Wasserkissen	"		222.50
Ohrenspritzen in Gummi		Stück	7.90	Wärmeflaschen aus Aluminium	"		31.30
Ohrenspritzen in Glas		"	1.50	Wärmeflaschen aus Gummi	"		46.30
Pinzetten		"	10.—	Wärmeflaschen aus Zinkblech	"		15.70
Plattfüßeinlagen, Gummi		Paar	2.50	Wärmedauerkompressen	"		24.50
Plattfüßeinlagen, Metall mit Ledersohlen		"	16.90	Windelhosen aus wasserdichtem Stoff	"		31.30
Pulverbläser (Siccator)		Stück	33.25	Wiköapparate	"		22.—
Pulverbläser, komplett		"	7.50	Wöchnerinnen-Ausstattung, komplett (Zusammenstellung nach Wunsch)	"		76.—
Reagiergläser		"	—40	Wundspritzen in Glas und Metall	"		18.40
Rekordspritzen, komplett, in vernickeltem Etui		"	23.20	Zahnbürsten	"		2.—
Reisekissen		"	37.50	Zahnalsbänder	"		5.70

Sämtliche hier aufgeführten Artikel sind in jeder Größe, Ausführung und Qualität erhältlich.

Sämtliche hier aufgeführten Artikel sind in jeder Größe, Ausführung und Qualität erhältlich.

Ueber chirurgische Instrumente und Gummiwaren, komplette oder teilweise Ausstattung von Sanitätskolonnen, Krankenhäusern usw., Toilette- und hygienische Artikel (zur Gesundheitspflege), sowohl als über alle Artikel jedes jederzeit bestehenden Sportes beliebe man Sonderofferte einzuholen und sichere ich auch hierin billigste und beste Lieferung zu. Ausführliche Preislisten über alle Artikel der Gesundheits- und Krankenpflege stehen auf Wunsch **kostenlos** zur Verfügung.

Bitte aufbewahren!

Bei Bedarf benützen!

Aktion-Gesellschaft Oberbadische Verlagsanstalt, Konstanz.

erhalten
preiswert
brung
& Co.

(1902)
S Ihre T
nd Hühner
n. Stecken
verhimm
nr. Wiss,
nicht oft.